Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
A. Roeckner. J. V.
für Feuilleton und Vermischtes:
A. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Lubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Nr. 506.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Mittwoch, 24. Juli.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

„Großkapitalismus" und Großgrundbesitz.

Die „Kreuzzeitung" erklärt in ihrer Sonntagnummer, der Kampf der Sozialdemokratie gegen den Kapitalismus sei leider nicht ohne Berechtigung. „Es ist eine tieftraurige Erscheinung" — fährt sie fort — „daß die hochentwickelte Industrie der modernen Zeit alle selbständigen Existenzen aufsaugt, daß Millionen von Menschen Lohnarbeiter sind, deren Vorväter im Mittelalter vielleicht gutsituirte, ehrsame Handwerker waren. Der Staat muß dieser wirthschaftlichen Entwickelung in seiner Gesetzgebung Rechnung tragen, er muß die Arbeiter nach Möglichkeit davor schützen, daß sie weiße Sklaven des Großkapitalismus und Großindustrialismus werden. In der Verfolgung dieses Gedankens steckt der berechtigte Kern der sozialdemokratischen Bewegung."

Die „Kreuzztg." und ihre Freunde lassen seit Jahren schon derartige Rufe gegen das Kapital erschallen. Vor kurzer Zeit verlangten sie die Verstaatlichung der Kohlengruben, obgleich da, wo die Gruben im Staatsbesitz und in Staatsverwaltung stehen, dieselben Mißstände herrschen und obwohl von Seiten der in fiskalischen Gruben beschäftigten Arbeiter dieselben Klagen geführt werden wie von den in privaten Betrieben arbeitenden. So haben die „Kreuzztg." und ihre Freunde nacheinander jede Art von Kapital angegriffen, das im Gewerbe, im Versicherungswesen, im Handel, in börsengängigen Werthen, in städtischen Wohnhäusern angelegt ist; sie haben die Verstaatlichung des Versicherungswesens, des Getreidehandels, der Banken und Börsen gefordert. Nur eine Art von Kapital haben sie dabei immer vergessen, nämlich das Kapital, welches im Großgrundbesitz angelegt ist. Auch der Großgrundbesitz hat unzählige selbständige Existenzen aufgesaugt, auch er hat Millionen zu Lohnarbeitern gemacht, deren Vorväter vielleicht gutsituirte ehrsame Bauern waren. Die Junker haben eben die Vorväter der heutigen ländlichen Arbeiter „gelegt". Wo, wie z. B. in Hannover, der Großgrundbesitz nicht so überwiegend ist wie in den alten preußischen Provinzen und in Mecklenburg, da haben die früheren Herrscher den Junkern das „Bauernlegen" verboten; aus eigenem Interesse freilich, weil die Bauern nämlich Steuern zahlen mußten, der Besitz der Ritterschaft dagegen das Privilegium der Steuerfreiheit genoß. Die Arbeiter auf den Rittergütern sind weit mehr „weiße Sklaven des Großkapitalismus und Großindustrialismus" als die in der gewerblichen Industrie beschäftigten. Und es geht ihnen weit schlechter, sonst würden sie nicht in Massen, selbst kontraktbrüchig, die Güter verlassen und sich Arbeit in Städten und Fabriken suchen. Und viele Großgrundbesitzer sind für die Aufhebung der Freizügigkeit, um die ländlichen Arbeiter noch mehr zu „weißen Sklaven" zu machen. Auch dieser Entwickelung muß der Staat Rechnung tragen. Man kann aber von den Fabrikinspektoren klagen hören, daß sie nirgends so mit scheelen Augen angesehen werden wie von den Großgrundbesitzern, wenn sie deren Brennereien oder sonstige Fabrikanlagen inspiziren wollen.

Was berechtigt die Vertreter des Großgrundbesitzes, diesen nicht in den „Großkapitalismus" mit einzubeziehen? Für den kleinen und mittleren Grundbesitz, dessen Eigenthümer den Acker selbst bearbeiten oder doch mit Hand anlegen und Alles selbst anordnen, ist der Grund und Boden nur die Stätte der gewerblichen Thätigkeit, wie die Werkstatt für den Handwerker. Der Großgrundbesitzer aber, welchem viele Hunderte oder Tausende von Hektaren gehören, der diese mit einem Heere von land- und forstwirthschaftlichen und Rechnungsbeamten bewirthschaftet oder der seine Güter und Vorwerke verpachtet, ist ein Großkapitalist wie der Großbankier, der große Fabrikbesitzer oder ein großer Handelsherr. Wir sind aus politischen Gründen keine Freunde der Verstaatlichung, weil durch dieselbe das ohnehin schon große Heer der vom Staate abhängigen Beamten noch um Tausende vermehrt und dadurch jede Regung und Bethätigung des freien politischen Lebens im Volke beschränkt und verkümmert wird; aber wenn es einmal ans Verstaatlichen gehen soll, so eignet sich der Großgrundbesitz dazu weit mehr als jede andere Art des Eigenthums. Dafür lassen sich viele Gründe anführen, die für andere Betriebe nicht vorhanden sind. Jede andere Art von Gütern läßt sich, wenn Bedarf dafür vorhanden ist, fast unbegrenzt vermehren. Der Grund und Boden läßt sich aber nicht beliebig vermehren; Alles, was uns da möglich ist, ist die Kultivirung von bisher ertraglosen Mooren und Haiden und die intensivere Kultur des schon benutzten Bodens. Wenn der Staat die großen Grafschaften und Herrschaften zu mittleren und kleinen Bauerngütern zerschlüge, so würde er auf demselben Boden viele Tausende von zufriedenen Besitzern gewinnen, wo sich jetzt nur wenige stets unzufriedene und nach neuen Steuer- und anderen Privilegien verlangende Herren ernähren. Dann hat der bürgerliche Großbesitz auch für die, welche von unten zu ihm hinaufschauen, darin zum Theil etwas Versöhnendes, daß in ihm ein weit häufigeres Auf und Ab obwaltet. Fast alle großen städtischen Patrizierfamilien früherer Jahrhunderte sind verschwunden, hinabgesunken, gestorben und verdorben. In unseren großen Handelsstädten heißt es: „Das Geld kommt nicht an den dritten Erben." Der Vater gewinnt es, der Sohn genießt es, wenn er Glück hat, der Enkel verliert es meist schon. Dafür treten wieder Andere, meist aus den unteren Ständen entstammend, empor und gelangen zu Reichthum und damit zu Ehren. Dafür giebt es eine große Anzahl von Beispielen noch heute unter uns lebender großer Handelsherren und Großindustriellen. So sehr es auch im Interesse der besitzlosen Klassen zu bedauern ist, daß das Kapital nachweislich, unterstützt durch unsere mehr als anfechtbaren Erbgesetze, für sich ohne wesentliche Mitarbeit des Besitzers arbeitet und sich vermehrt und immer mehr in einigen wenigen Händen sich konzentrirt, daß damit der Schummrichexistenzen immer mehr werden, so ist doch wenigstens im Handel und in der Industrie die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß ein vom Glücke ganz besonders Begünstigter bei großem Fleiß und hervorragender Intelligenz auch ohne ursprünglichen Besitz zu Wohlhabenheit und Reichthum gelangt, daß also in dem Besitz ein Wechsel vorkommt. Der Großgrundbesitz dagegen befestigt sein Eigenthum durch Majorate, Fideikommisse u. s. w. für Jahrhunderte. Daß die Nachkommen der Fugger heute noch große Herren sind, haben sie nur der Vorsicht ihrer Ahnen zu verdanken, welche ihr im Großhandel erworbenes Vermögen im Großgrundbesitz angelegt haben. Wenn es also durchaus zur „Verstaatlichung des Großkapitals", d. h. zur Schaffung des sozialistischen Staates kommen soll, — was wir nicht wünschen — so ist der Großgrundbesitz das Objekt, welches am geeignetsten ist, am ersten dabei in Angriff genommen zu werden.

Deutschland.

F. C. **Berlin**, 22. Juli. Die Nachtheile der Kartelle in der deutschen Eisenindustrie werden jetzt auch von Blättern, welche seit Jahren die blinden Bewunderer der deutschen Zollpolitik und aller ihrer Konsequenzen gewesen sind, unumwunden anerkannt. So beklagt es namentlich die „Köln. Ztg.", daß diejenigen Zweige der deutschen Eisen- und Maschinen-Industrie, welche deutsches Eisen weiter verarbeiten, wie Röhrenfabriken, Maschinenfabriken, Wagenbau-Anstalten, Eisenwaaren-Fabrikanten u. s. w. sich in eine sehr üble Lage versetzt sehen. Alle diese Industriezweige sind mit einem erheblichen Theile, oft mit dem größten Theile ihrer Produktion auf den Absatz nach dem Auslande angewiesen. Die Steigerung der Preise für Roh- und Materialeisen, welche mit Hilfe der bestehenden Kartelle und auf Grund der hohen Schutzzölle des deutschen Tarifs ins Werk gesetzt werden, vertheuert ihnen aber ihr Rohmaterial außerordentlich, und diese Vertheuerung ist um so empfindlicher, als dasselbe Roh- und Materialeisen, welches dem deutschen Fabrikanten nur zu künstlich hochgeschraubten Preisen abgelassen wird, gleichzeitig in beträchtlichen Mengen zu Schleuderpreisen in das Ausland hinausgeworfen wird, so daß die deutschen Fabrikanten in Folge dieser Manipulationen unter sehr viel schlechteren Bedingungen arbeiten als ihre ausländischen Konkurrenten. Charakteristisch ist es, daß die „Nordd. Allg. Ztg.", welche, wie jede Folge der herrschenden Zollpolitik, speziell auch den Export zu Schleuderpreisen mit der vollen Wärme einer uneigennützigen Ueberzeugung vertreten hat, doch sich gegen diese nachtheiligen Wirkungen derselben Wirthschaftspolitik immer blind gestellt hat. Das offiziöse Blatt will vor allem nachweisen, daß bei dem Export zu Schleuderpreisen dem Auslande nichts geschenkt werde, weil der Werth der exportirten Materialien doch hauptsächlich in Arbeitslöhnen und Transportkosten bestehe, die eben das Inland einheimse. Diese Rechnung ist grundfalsch, weil bei solchem Export eben Theile der Kohlen- und Erzlager, die einen großen deutschen Kapitalbesitz darstellen, unentgeltlich an das Ausland abgegeben, d. h. verschenkt werden. Aber neben dieser unverständigen Verwirthschaftung der im deutschen Boden ruhenden Mineralienschätze beansprucht die immer weiter greifende Schädigung der Eisen-Exportindustrie Beachtung. Hier zeigt die herrschende Wirthschaftspolitik mit allen ihren künstlichen Preis- und Produktionssteigerungen am klarsten ihre nachtheiligen Wirkungen, und wenn dieselben auch in einer flotten Geschäftszeit sich nur theilweise fühlbar machen, so werden sie doch, wie gerade auch die „Köln. Ztg." mit Bangigkeit voraussieht, sich in ungünstiger Geschäftszeit zu geradezu verhängnißvoller Höhe steigern.

— Obwohl bezüglich der Rückkehr des Kaisers von angeblich zuständiger Seite behauptet worden ist, daß hierüber nähere Bestimmungen noch nicht getroffen seien, so theilt der „Hamburger Korrespondent," „auf Grund der neuesten aus der Umgebung des Kaisers nach Berlin gelangten Nachrichten", dennoch mit, daß die Rückkehr in den letzten Tagen dieser Woche erfolgt, wenn nicht ungünstige Witterungsverhältnisse schon früher zur Rückfahrt drängen. Vorläufig ist die letzte Absendung eines Feldjägers von Berlin zur Ueberbringung der Depeschen nach dem norwegischen Seegebiete auf den 25. Juli in Aussicht genommen. Danach wäre die Ankunft des Kaisers zum 27. Juli zu erwarten. Daß er nicht, wie früher verbreitet wurde, ohne erst nach Berlin zu kommen, die Reise nach England antreten werde, ist bereits mitgetheilt. Der Kaiser wird vielmehr nach den bisherigen Bestimmungen auf einige Tage nach Potsdam kommen, um sich auszuruhen und auf die englische Reise vorzubereiten. Diese wird dann am 1. August angetreten werden, so daß die Ankunft in England am 2. August erfolgt. Nach der Rückkehr von dort wird alsbald dem Besuch des Kaisers von Oesterreich entgegengesehen, welcher am 11. August in Berlin eintreffen und hier vier Tage verweilen wird. Ob sich dann an diesen Besuch alsbald auch derjenige des russischen Zaren anschließen wird, ist noch völlig ungewiß. Im Auswärtigen Amt, wo man doch zunächst über die Besuche auswärtiger Fürstlichkeiten unterrichtet zu sein pflegt, soll man noch durchaus ohne Nachricht sein, wann und ob überhaupt der Besuch des Zaren zu erwarten ist. Man ist daher, um Auskunft zu erhalten, einzig auf den „Tapezier" angewiesen, welcher die für den Zaren bestimmten Räume des russischen Botschafterhotels neu möbliren muß, aber ob derselbe diplomatisch verschwiegen ist oder selber nicht mehr weiß, nun man kann aus ihm nichts weiter herausbringen, als was er der „Frankfurter Zeitung" hat telegraphiren lassen, und was einen so günstigen Eindruck auf die Börse gemacht hat. Nur so viel kann gesagt werden, daß man in politischen Kreisen an das Zusammentreffen beider Kaiser in Berlin noch immer nicht glauben will, vielmehr an der Erwartung festhält, daß die Begegung, wenn sie überhaupt in diesem Sommer noch erfolgt, in einem deutschen Seehafen vor Kiel oder Swinemünde, wahrscheinlich vor ersterer Stadt zur Verwirklichung gelangen wird. — Den Angaben des „Hamburger Korrespondenten" in Bezug auf die Rückkehr des Kaisers steht die Mittheilung norwegischer Blätter gegenüber, daß ein Zusammmentreffen des Kaisers mit dem König von Schweden an einem Platz der norwegischen Küste nicht unwahrscheinlich ist. Käme es dazu, dann würde freilich zu einem Abstecher nach Potsdam wenig Zeit übrig bleiben. — Der „Elberf. Ztg." wird ferner aus Berlin gemeldet: Während nach dem, was von englischer Seite über das Programm des Besuches unseres Kaisers in England verlautete, er die dortigen Gestade nicht vor dem 8. August verlassen würde, ist man in hiesigen, dem Hofe nahestehenden Kreisen darauf vorbereitet, daß er um diese Zeit schon nach Potsdam zurückgekehrt sein werde. Die hohen militärischen und zivilen Würdenträger um den Kaiser, welche jetzt beurlaubt sind, werden zu Beginn der zweiten Augustwoche den Dienst wieder aufnehmen.

— Die von verschiedenen Seiten bereits als aufgegeben bezeichnete Zusammenkunft des Kaisers und der Kaiserin mit dem Prinz-Regenten von Bayern in Bayreuth wird, wie der „Münchener Allg. Ztg." telegraphirt wird, nun doch stattfinden, und zwar voraussichtlich in der dritten Augustwoche. Der königliche Oberhofmeister Graf Castell weilt zur Zeit in Bayreuth, um für die Zusammenkunft Anordnungen zu treffen.

— Oberhof- und Hausmarschall v. Liebenau ist nach Wilhelmshöhe bei Kassel abgereist. Seine Reise hat den Zweck, die letzten Anordnungen für die Ende des Monats zu erwartende Ankunft der Kaiserin und ihrer fünf Söhne zu treffen.

— Zur Bischofswahl in München wird der „Germ." aus Rom gemeldet, anfangs habe man in Berlin beabsichtigt, die ganze Liste des Münster'schen Domkapitels zu streichen, damit durch Rom ein Regierungskandidat ernannt werde. „Da man die Unmöglichkeit, solche Konzession zu erreichen, einsah, wurden förmliche Anfragen an den Vatikan unterlassen." Das Blatt freut sich, daß gegenüber den Berliner Anfühlungen der päpstliche Stuhl die Regierung auf den richtigen Weg gewiesen habe, der jetzt hoffentlich auch beschritten werde, und giebt dann seinen Wünschen für die weitere Behandlung der Angelegenheit in der Bemerkung Ausdruck: „Zwar ist, da schon etwas über drei Monate nach dem Tode des Bischofs Johann Bernard von Münster verflossen sind, das Wahlrecht des Domkapitels erloschen, weil aber nicht durch seine Schuld, wird es der päpstliche Stuhl wieder aufleben lassen."

— Ueber die angesichts der vielen Strikes der letzten Wochen immer von neuem auftauchenden Pläne einer Beschränkung des Koalitionsrechts schreibt der bekannte parlamentarische Korrespondent der „Bresl. Ztg.": In der konservativen Presse werden jetzt wiederholt Fühler ausgestreckt, um zu erforschen, ob sich die öffentliche Meinung und die Meinung des Reichstages nicht bereit finden lassen werde, in eine Beschränkung des Koalitionsrecht zu willigen. Es ist nothwendig, solchen Andeutungen von vornherein zu widersprechen. Es ist richtig, daß die Arbeitseinstellungen in diesem Jahre in besonders großem Umfange eingetreten sind und zu schweren Schädigungen geführt haben; es ist ferner richtig, daß einzelne Strikes, so insbesondere der Berliner Bäckerstrike, mit ganz besonderer Thorheit und Frivolität ins Werk gesetzt worden sind, und es ist mindestens wahrscheinlich, daß ein Theil dieser im Sande verlaufenden, schadenstiftenden Strikes von sozialdemokratischer Seite angestiftet worden ist. Man wird daher dem Urtheile nicht widersprechen können, daß bei Handhabung des Koalitionsrechts Mißbräuche und Ausschreitungen stattgefunden haben. Andererseits hat sich aber auch ergeben, daß einzelne Strikes durch ein schweres Verschulden der Arbeitgeber hervorgerufen sind, und daß namentlich in dem westfälischen Kohlenrevier an die Arbeitskraft der Leute in Beziehung auf ihre Thätigkeit unter Tage Anforderungen gestellt worden sind, die sich mit den Rücksichten auf Gesundheitspflege und Menschlichkeit nicht vereinigen lassen, daß die öffentliche Meinung die Arbeitgeber gezwungen hat, sobald sie durch die Arbeitseinstellung und durch die angerufene Vermittelung von dem Sachverhalt in Kenntniß gesetzt worden war, zu Tage getretene Mißbräuche abzustellen, und daß eine Beschränkung des Koalitionsrechts dazu beigetragen haben würde, die Mißbräuche zu erhalten. Das Gesammtergebniß stellt sich dahin: einzelne Arbeitseinstellungen haben schlechthin schädlich gewirkt, andere haben dem Schaden, der von jeder Arbeitseinstellung unzertrennlich ist, einen großen Nutzen gegenübergestellt; ob die Gesammtsumme des Nutzens oder die Gesammtsumme des Schadens größer gewesen ist, das zu berechnen fehlen aber alle Mittel. Ausschreitungen und Mißbräuche bei Handhabung des Koalitionsrechts haben ohne allen Zweifel stattgefunden; Ausschreitungen und Mißbräuche sind aber bei der Handhabung eines Rechts niemals zu vermeiden, und wer ihnen für immer vorbeugen will, dem bleibt nur übrig, das Recht selbst aufzuheben. Einen Unterschied zu machen zwischen solchen Strikes, die von sozialdemokratischer Seite angestiftet worden sind und solchen, die sich ohne Zuthun der Sozialdemokratie ganz von selbst entwickelt haben, ist ein Weg, der durchaus ungangbar ist. Erstens würden die Arbeitgeber jedem Strike den Vorwurf machen, daß er von sozialdemokratischer Seite angestiftet worden sei, wie sich ja auch die westfälischen Zechenbesitzer nicht gescheut haben, ihren Leuten mit dieser offenbar wahrheitswidrigen Behauptung entgegenzutreten. Und zweitens wäre es eine zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit, die Erfüllung gerechter Forderungen einer Arbeiterschaft zu verwehren, weil sich unter derselben einige Sozialdemokraten befinden, ja selbst weil die Mehrheit derselben sozialdemokratisch ist. Nicht allein eine Ungerechtigkeit würde es sein, sondern auch eine Unklugheit, denn man würde damit Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie leiten. Von jedem berechtigten und erfolgreichen Strike borgt sich der unberechtigte Strike einen gewissen Glanz. Viele grundlose Strikes wären vielleicht nicht ausgebrochen, wenn nicht die Vorgänge in Westfalen für die Nothwendigkeit von Strikes einen gewissen Anschein geliefert hätten. Wenn die Arbeitgeber dafür sorgen, daß berechtigte Strikes nicht mehr vorkommen können, wird den unberechtigten Strikes bald der Boden abgegraben sein.

— Gegenüber der Behauptung des Grubendirektors Hilbck in der „Dortm. Ztg.", daß er eine durchgängige Erhöhung der Löhne eingeführt habe, erwidert der Delegirte Schröder Folgendes: „Was die Zahlenangaben des Herrn Hilbck über die stattgehabten angeblichen Lohnerhöhungen angeht, so stehe ich, wie wohl alle Bergleute der Zeche „Ver. Westfalia" vor einem Räthsel. Für mich, wie für den Bergmann überhaupt beweisen nur die Lohnbücher. Wenn ich z. B. im Februar 1889 in 28 Schichten netto 74,80 M., im Monat März 1889 in 27½ Schichten netto 74,68 M., im April 1889 in 23 Schichten netto 82,20 M. nach meinem Lohnbuche verdient habe und im Monat Januar 1887 z. B. in 26 Schichten netto 86,02, im Monat Februar 1887 netto in 24 Schichten 77,70 im Monat März 1887 in 26 Schichten netto 88 M. verdiente, dann kann jeder ABC.-Schüler ausrechnen, wie die Löhne in zwei Jahren gestiegen sind. Ob die Löhne jetzt nach dem Strike oder nach meiner Entlassung so wesentlich in die Höhe gegangen sind, wie Herr Hilbck durch Zahlen beweisen will, kann ich nicht sagen. Auch alle Bergleute, die ich bisher gesprochen habe, wissen davon nichts." In der Erklärung Schröders befindet sich auch noch folgende Stelle: Daß Herr Hilbck s. Z. versprochen habe, die großen Wagen abzuschaffen, könne durch sämmtliche Delegirte bewiesen werden. Daß die amtliche Untersuchungskommission die neubeschafften Förderwagen nicht größer gefunden hat, als die früher vorhandenen, sei auch glaubhaft: nur frage es sich, da auf Zeche „Ver. Westfalia" 3 Sorten Wagen sind, welche Sorten gegeneinander ausgemessen worden seien. Er, Schröder, habe bereits bei der amtlichen Untersuchungskommission zu Protokoll gegeben, daß hier ein Irrthum obwalten müsse und daß er sich zum Beweise erbiete, daß thatsächlich die neuen Förderwagen größer sind als die früheren kleinen Wagen. Man habe ihn aber zu dieser Vermessung nicht hinzugezogen.

— Aus dem niederschlesischen Kohlenrevier ist die militärische Besatzung jetzt nach fast zweimonatlicher Dauer zurückgezogen worden. Ursprünglich hieß es, daß die Besatzung bis zur Beendigung der demnächst beginnenden Massenprozesse andauern würde.

— Eine gestern in Berlin in Orschels Salon stattgehabte Versammlung der Berliner Zimmerleute, die erste nach erneutem Ausstande zur Durchführung der neunstündigen Arbeitszeit, war von etwa 200 Strikenden besucht. Der Vorsitzende der Streikkommission, Herr Jäckel, erklärte diese schwache Betheiligung damit, daß auf den meisten Plätzen die neunstündige Arbeitszeit bewilligt worden sei. Schon vorgestern bei Ablieferung der Sammelgelder an die Kommission habe man dies in Erfahrung gebracht. So sei die Forderung allgemein in Moabit und im Zentrum bewilligt worden. Auf einzelnen Plätzen seien allerdings Meinungsverschiedenheiten aufgetreten; einzelne Gesellen haben die Arbeit niedergelegt, andere weitergearbeitet. Die Zimmerleute wären sich vorher darüber klar gewesen, daß die erneute Forderung nicht an einem Tage durchzubringen sei. Selbst bis Ende dieser Woche werde das nicht der Fall sein, aber durchgeführt müsse die neunstündige Arbeitszeit jetzt werden, denn in der schlechten Zeit sei das gar nicht möglich. Gespannt dürfe man darauf sein, ob die Meister in der im Architektenhause stattfindenden Versammlung ihren Beschluß durchführen werden: „Alle Gesellen, welche sich auf den einzelnen Plätzen als „Streik-Agitatoren" hervorgethan haben, von der Arbeit auszuschließen." Es würde ein angenehmes Bild bieten, wenn in der nächsten Woche die Mehrzahl der Berliner Zimmerleute ausgesperrt würden. Vermuthlich werden die 600 vereinigten Arbeitgeber, die der Mehrzahl nach Maurermeister sind, sich dies aber noch überlegen, sie bildeten doch nur eine verschwindende Minorität von den mehr als 3000 Arbeitgebern Berlins. Die Hauptsache sei, meinte Redner, daß jeder Strikende sich jetzt — soweit dies noch nicht geschehen — mit einer Streikkarte versehe, denn nur diese berechtige zur Unterstützung.

— Aus Thüringen wird der „Voss. Ztg." geschrieben, daß in dem Wahlkreise Koburg, dessen bisheriger Vertreter Bankdirektor Dr. Siemens die Annahme eines Reichstagsmandats abgelehnt hat, der Rechtsanwalt Dr. Harmening-Jena als freisinniger Reichstagskandidat aufgestellt werden wird. Herr Dr. Harmening ist, wie erinnerlich, der Verfasser einer Broschüre, welche sich gegen den Herzog von Koburg-Gotha als den vermeintlichen Verfasser der Schmähschrift „Auch ein Programm aus den 99 Tagen" richtet. Aus diesem Anlaß ist er, wie früher gemeldet wurde, wegen Beleidigung des Herzogs von Koburg verklagt worden.

— Ueber die Beerdigung des freisinnigen Abgeordneten Frankenburger wird dem „Berl. Tagebl." noch aus Nürnberg berichtet: „Schon eine Stunde vor der festgesetzten Zeit pilgerten Schaaren zum israelitischen Friedhofe, die Pferdebahnwagen, welche in dortiger Nähe vorbeifahren, waren überfüllt. Alle Stände, vom einfachsten Arbeiter bis zu den höchsten Beamten, waren vertreten, die städtischen Kollegien hatten sich vollzählig eingefunden, viele Deputationen aus verschiedenen bayerischen Städten waren anwesend. Dem Geistlichen, Herrn Rabbiner Dr. Ziemlich folgten zuerst Herr Oberbürgermeister Frhr. v. Stromer, welcher den vom Prinzregenten durch einen Hofbediensteten übersandten prachtvollen Riesenkranz niederlegte, dann der zweite Schriftführer der Abgeordnetenkammer, Herr Oberlandesgerichtsrath Geiger aus München, welcher Namens des Kammerpräsidiums sprach. Herr Dr. v. Schauß (der nationalliberale Führer) sprach Namens der vereinigten Linken im bayerischen Landtage; er schilderte

---

Taktlosigkeiten.

Von Emil Peschkau.

(Nachdruck verboten.)

Rousseau hat behauptet, die Menschen wären alle gut, wie sie aus den Händen der Natur hervorgehen, und nur die Zivilisation verderbe sie. Auch heute hat diese Ansicht noch Vertheidiger — wenn auch zumeist nur unter jungen Leuten, die nie aus der großen Stadt herausgekommen sind. Wer sich in der Welt mit offenen Augen umgesehen hat, ist sicher zu einer Anschauung gelangt, die sich von der Rousseau'schen weit entfernt, und ohne blind für die Schäden der Kultur zu sein, preist er doch dankbar ihre Segnungen.

Der Mensch ist von Natur ebenso verschiedenartig veranlagt, wie es die verschiedenen Thiergattungen sind, und bisweilen geschieht es wohl auch, daß die Kultur die Waffen einer Bestie noch verstärkt, oder daß sie ein Lämmchen in die Schule des Lasters treibt. Aber in der Hauptsache verfeinert sie doch die Menschen, und wenn sie einen rohen Gesellen auch nicht immer veredelt, so zwingt sie ihm doch mehr oder weniger jene Formen auf, welche für ein behagliches und friedliches Zusammenleben nöthig sind. Diejenigen, welche Tag aus Tag ein gegen die Lüge unserer Kultur poltern, schütten das Kind mit dem Bade aus. Es ist ja gewiß manche Lüge vom Uebel, aber ohne ein bischen Lüge ist der menschliche Gesellschaftsorganismus undenkbar — und dann, ganz abgesehen von solchen praktischen Erwägungen — ist es denn wirklich eine Sünde, wenn ich nicht jedem Esel sage, daß er nach meiner Ueberzeugung ein Esel ist?

Nein, streben wir der Wahrheit nach Kräften nach, aber vergessen wir nicht, daß Höflichkeit und Takt die Grundlagen der schweren Kunst des Zusammenlebens sind. Und wenn uns die Kultur keine andere Segnungen gebracht hätte als diese, so hätten wir schon alle Ursache, ihr dankbar zu sein. Allerdings ist das Taktgefühl den Menschen angeboren, aber nur die Kultur entwickelt es, und jene überwiegende Anzahl von Menschen, die kein Taktgefühl besitzen, lehrt sie doch die Selbstbeherrschung, die Höflichkeit und jene äußeren Formen, welche über den inneren Mangel hinweghelfen.

Das so seltene natürliche Taktgefühl (das übrigens auch wie jede seelische Anlage, soll sie nicht verkümmern, der Erziehung bedarf) kann die Kultur nie ganz ersetzen. Auf einem Ausfluge, den ich im vergangenen Sommer mit einer den „oberen Zehntausend" angehörigen Gesellschaft machte, traten wir in ein Bauernhaus, und da erzählte uns die Bäuerin von dem traurigen Schicksale des Kindes, das sie im Arme hielt. Es war fünf Jahre alt, aber schwach und klein, wie ein Säugling, es sah nichts, hörte nichts und wußte nichts zu stammeln als: „Ma—ma". „Ach Gott!" rief da eine unserer Damen lebhaft bewegt aus, „solch ein Kind sollte doch lieber sterben!" worauf die Frau mit thränenden Augen entgegnetete: „Man hat es doch lieb."

Die Bemerkung unserer Begleiterin der Mutter gegenüber war gewiß höchst taktlos und doch war die Dame sonst eine „Meisterin des Taktes". Das ist eben einer jener Fälle, gegen die nur das Herz gewappnet ist und nicht die erlernte Kunst. Aber gegen einen solchen Fall stehen doch tausend andere, gegen welche die Kunst genügt, und je mehr wir uns in dieser Kunst vervollkommnen, desto seltener werden wir auch in die Lage kommen, unsere Mitmenschen zu verletzen, was dem Taktlosen auch dann widerfährt, wenn er es gar nicht böse meint, sondern von den besten Absichten beseelt ist.

Leider steht nun diese Kunst der Rücksichtnahme, wie sie vielleicht am besten zu nennen wäre, durchaus nicht auf der „Höhe" unserer sonstigen Kultur. Unser ganzes Leben starrt von hierhergehörigen „Formen", aber kein Forscher hat diese Formen noch auf ihren Werth und Unwerth gründlich untersucht. Es giebt eine große Anzahl solcher Formen, die für alle Theile lästig sind und deshalb abgeschafft werden müßten (z. B. die Neujahrsgratulationen) und auf anderen Gebieten mangelt es wieder, wenn nicht an der Form, so doch an der Allgemeingiltigkeit oder an der allgemein verbreiteten Kenntniß derselben. Das führt dann zu „Taktlosigkeiten", die oft sehr schmerzlich empfunden werden, und auf sie aufmerksam zu machen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Wollte ich alle diese Taktlosigkeiten auch nur soweit sie mir im Augenblick zu Gebote stehen, vorführen, fände ich freilich lange kein Ende. Aber ich will mich mit einigen der verbreitetsten begnügen und nur mehrere geradezu typische anführen, indem ich dabei von den harmloseren zu den schlimmeren und gefährlichen aufsteige.

Da ist z. B. die Cigarre, die glimmend, im Menschengewühle der Straßen in der Hand getragen wird, da sind die wagerecht unterm Arm gehaltenen Stöcke und Schirme, und da sind die Hutnadeln unserer Damen Kleinigkeiten, die wohl eher Rücksichtslosigkeiten als Taktlosigkeiten zu nennen sind, die aber bisweilen auch gefährlich werden können. Da ist ferner das laute Sprechen im Theater, eine Taktlosigkeit ersten Ranges und eine sehr verbreitete Taktlosigkeit, und da sind die Flegeleien im Eisenbahncoupé, von der „Fußflegelei", wie sie Vischer einmal nannte, angefangen, bis — zu den Gesprächen. Ich denke dabei nicht allein an die Rücksichtnahme, die man Damen und Kindern schuldig ist, ich denke dabei auch an die Taktlosigkeit, seine politischen und religiösen Anschauungen in der gemischten Gesellschaft eines Eisenbahncoupés auszukramen. Auch das gewohnheitsmäßige Zuspätkommen in Theater und Konzerten und die Ungenirtheit, mit der in Restaurants und Kaffeehäusern so oft gesprochen und — gegessen wird, verdienen besondere Erwähnung.

Ein anderes Gebiet, auf dem sehr viel gesündigt wird, ist das des brieflichen Verkehrs. Wir sprechen uns ja alle mindestens mit „Geehrter Herr" an und zeichnen immer „Hochachtungsvoll", selbst wenn wir einem Menschen schreiben, den wir verachten. Aber unserem besten Freunde schicken wir Postkarten ins Haus, Postkarten mit Nachrichten, die vielleicht ganz harmlos sind, deren Bekanntwerden dem Freunde aber doch unangenehm sein kann und bisweilen auch sehr unangenehm wird. Nicht bloß, daß Dienstboten und andere zum Haushalte gehörige Personen ihre Neugierde an solchen Karten befriedigen, in kleinen Orten, auf dem Lande kommt es bisweilen auch vor, daß Postverwalter oder Briefträger sich die Langeweile mit dem Studium der Korrespondenzkarten vertreiben. Also etwas mehr Takt — nein, viel, viel mehr Takt, wenn wir korrespondiren und fünf Pfennige sparen wollen.

Der briefliche Verkehr führt mich des Weiteren zu jener Taktlosigkeit, die wir mit der Verwendung des „Trauerpapiers", der Briefumschläge mit schwarzem Rand begehen. Wie selten denkt Jemand daran, welche schmerzliche und sogar gefahrvolle Augenblicke er anderen Menschen bereiten kann, wenn er monate- und jahrelang nach einem Sterbefall in seiner Familie diese Trauercouverts verwendet, und wenn er dies, wie häufig, sogar Leuten gegenüber thut, zu denen er in keinem näheren Verhältniß steht. Ich habe schon öfters mit zitternden Händen und schmerzlich erregtem Herzen ein solches Couvert geöffnet und was fand ich darin? Irgend eine Aeußerung oder Anfrage eines ganz fremden Menschen, der eine Novelle oder einen Aufsatz von mir gelesen hatte. Und welche Gefahr kann ein solcher Briefumschlag für einen kranken Menschen, für eine junge Mutter bedeuten! Deshalb sollte man solches Trauerpapier nur im Verkehr mit seinen intimsten Freunden verwenden — wenn es überhaupt verwendet werden muß!

Auch die Beileidsbezeugungen gehören zumeist in das Kapitel — der Taktlosigkeiten. Es ist immer peinlich, an einem öffentlichen Orte über einen Trauerfall befragt zu werden und Beileidsbezeugungen entgegenzunehmen, und noch peinlicher, wenn dies von Seiten fernstehender Menschen geschieht. Als ich vor Jahren einen solchen Fall erlebte, wurde ich in einem Trambahnwaggon von einer mir ganz fremden Frau gegrüßt und mit Beileid überschüttet und auf meine verwunderte Frage hin erfuhr ich, daß ich mit der Gattin des wackeren Mannes sprach, der unsern Haushalt mit Bier versorgte. Aehnliche Fälle habe ich zu hunderten beobachtet — wie Wenige sagen sich doch, daß selbst die aufrichtigsten Versicherungen der Antheilnahme den Schmerz nur auf's Neue erwecken, und daß dies über alle Maßen peinlich ist, wenn man sich an einem öffentlichen Orte befindet.

Damit genug. Ich wollte nur, indem ich einige solcher häufig begangener Taktlosigkeiten anführte, zum Nachdenken über den Gegenstand anregen, und wer dies thut, wird sich vielleicht auch da oder dort über einer kleinen Sünde ertappen und seine „Kunst der Rücksichtnahme" vervollkommnen. Und zugleich wird er sich auch sagen, daß diese Kunst eine der größten Segnungen der Kultur genannt werden muß und daß für ein behagliches, angenehmes Leben nichts wesentlicher ist, als Höflichkeit und Takt. Mag die Vorsicht, nach dem alten Sprichworte die Mutter der Weisheit sein — jedenfalls ist die Rücksicht ihr Kind.

Frankenburger als treuen Vaterlandsfreund und warmen Freund des Volkes, hob das scharfsinnige Urtheil, die Milde und Gerechtigkeit des Dahingeschiedenen gegen Andersdenkende hervor und bemerkte, daß eine Sorge jetzt ausgesprochen werden müsse: „Ob wohl Frankenburger je ersetzt werde?" Namens der Stadtgemeinde sprach Herr Bürgermeister v. Seiler, den einfachen, schlichten Sinn, den lauteren Charakter, die treue Hingabe und Opferwilligkeit Frankenburgers hervorhebend. Frhr. v. Stauffenberg widmete dem Verklärten im Namen der deutschfreisinnigen Partei im Reiche und in Bayern einen warmen Nachruf.

— Der frühere Reichstagsabgeordnete Prof. Baumgarten in Rostock ist, wie wir bereits gemeldet haben, am Sonntag gestorben. Prof. Baumgarten war am 25. März 1812 zu Haseldorf in Holstein geboren. Baumgarten wurde 1874 zum ersten Mal in den Reichstag gewählt und schloß sich hier der Fraktion der Linken an; er schied jedoch bereits am 14. April noch vor Ablauf der ersten Session wieder aus. Auch während der dritten und vierten Legislaturperiode gehörte Baumgarten dem Reichstage, zuletzt als nationalliberaler Vertreter für den Wahlkreis Rostock-Döbberan, an. Seit 1850 war Baumgarten ordentlicher Professor der Theologie in Rostock. Als Theologe war er allem orthodoxen und hierarchischen Wesen abhold. Nachdem er schon vorher mit dem Oberkirchenrath in einen ernsten Zwiespalt gerathen war, wurde er 1856 aus der theologischen Prüfungs-Kommission entlassen und 1858 seiner Professur enthoben, weil er in einer Prüfung eine Frage über die Berechtigung der Revolution gestellt hatte. Wegen einer Reihe von Schriften, in welchen er sich scharf über die kirchlichen Zustände in Mecklenburg aussprach, wurde er zweimal wegen Preßvergehens zu Haft und Geldbuße verurtheilt.

— Die Vorschriften zur Prüfung der Zahnärzte, welch der Bundesrath auf Grund der Bestimmungen im § 29 der Gewerbeordnung beschlossen hat, treten am 1. November d. J. in Kraft. Nach diesen Bestimmungen sind zur Ertheilung der Approbation als Zahnarzt für das Reichsgebiet befugt: 1) die Zentralbehörden derjenigen Bundesstaaten, welche eine oder mehrere Landesuniversitäten haben. 2) Das Ministerium für Elsaß-Lothringen. Die Approbation wird demjenigen ertheilt, welcher nach Maßgabe der Vorschriften die zahnärztliche Prüfung vollständig bestanden hat. Die zahnärztliche Prüfung ist vor den für die Prüfung der Aerzte gebildeten Kommissionen abzulegen, denen für diesen Zweck mindestens ein praktischer Zahnarzt beizuordnen ist. Es finden in jedem Jahre zwei Prüfungen, die eine im Sommer-, die andere im Winterhalbjahre statt. Die Zulassung der Prüfung ist bedingt durch den Nachweis der Reife für die Prüfung eines deutschen Gymnasiums oder Realgymnasiums, mindestens einjähriger praktischer Thätigkeit bei einer zahnärztlichen höheren Lehranstalt oder einem approbirten Zahnarzt und eines zahnärztlichen Studiums von mindestens vier Halbjahren auf den Universitäten des Deutschen Reichs. Die Prüfung zerfällt in vier Abschnitte. Zwischen den einzelnen Prüfungsabschnitten darf in der Regel nur ein Zeitraum von acht Tagen liegen.

Kiel, 21. Juli. In nächster Zeit wird das Betreten des Bauplatzes des Nord-Ostsee-Kanals untersagt und nur gegen Vorzeigen einer betreffenden Karte vom Bureau der bezüglichen Bau-Abtheilungen gestattet sein. Diese Maßregel ist ergriffen, um etwaigen Unglücksfällen, sowie Betriebsstörungen vorzubeugen. Auch zur Betretung des Barackenplatzes und zur Besichtigung der Quarantäne-Räumlichkeiten bedarf es einer besonderen Erlaubnißkarte. Zu Königsförde wird an der südlichen Seite des Kanals eine Verbreiterung um 1½ Meter durch Handarbeit vorgenommen. Dort ist an einigen Stellen schon bis zu ansehnlicher Tiefe ausgebaggert. Das sich ansammelnde Wasser ist jetzt noch von wenig Bedeutung. Die erste Sohle ist der ganzen Breite nach ausgehoben; seit einigen Tagen arbeiten beide Bagger vereint in der zweiten Sohle. In den letzten Tagen ist die vierte Lokomotive mit einem Prahm angekommen.

Frankreich.

* **Paris**, 20. Juli. Die 80 Kantone, in denen Boulanger seinem letzten Manifest zufolge bei den am 28. Juli stattfindenden Generalrathswahlen kandidiren will, werden hauptsächlich in den reaktionären Departements Côte du Nord, Morbihan, Charente, Vendée u. s. w. ausgewählt werden. Indessen wird sich der Prätendent auch in je einem Distrikt der großen Arbeiterzentren und Hauptstädte Lyon, Marseille, Bordeaux, Toulon u. s. w. präsentiren! (Das Seine-Departement unterliegt bekanntlich einer Spezialgesetzgebung in Bezug auf Kommunal- und Generalrathswahlen und ist in der nächsten Woche bei den Wahlen gänzlich unbetheiligt.) 1429 Generalräthe, die Hälfte der Gesammtheit, sind neu zu wählen; von den ausscheidenden gehören 926 der republikanischen, 453 der konservativen und 40 keiner bestimmten Partei an. Gewöhnlich sind diese Generalrathswahlen derart von lokalen Interessen beeinflußt, daß ein klares Bild der Stärke der einzelnen Parteien aus ihnen sich nicht ergiebt, indessen gewinnen sie diesmal infolge der Vielkandidaturen Boulangers und der Nähe der entscheidenden Wahlen zur Deputirtenkammer dennoch ein großes politisches Interesse. — Bei den Deputirtenwahlen wird Boulanger trotz des Vietteschen Gesetzes in je einem Arrondissement jedes Departements, also 87 mal kandidiren. Für Paris hat er die Kandidatur für Montmartre (IX. Arrondissement), dessen Bewohner, meistens aus kleinen Kaufleuten und Gewerbtreibenden, zum geringeren Theil aus Arbeitern bestehend, seiner Sache sich stets sehr günstig gezeigt haben, angenommen, während Rochefort in Gambettas ehemaligem Wahlbezirk, dem Arbeiterviertel Belleville, dem Republikaner Lacroix gegenüber sich präsentiren wird. Auch Rochefort, sowie die anderen hervorragenden Boulangisten werden gleichzeitig in mehreren Wahlbezirken kandidiren, jedoch nie in einem, dessen Majorität sicher monarchistisch oder bonapartistisch gesinnt ist. Der Kompromiß zwischen den Koalirten wird in jeder Hinsicht streng aufrecht erhalten werden. Sollte sich die im gestrigen Abendblatt enthaltene Meldung der „République Française" bestätigen, wonach durch Gesetzeskraft Boulanger, Rochefort und Dillon für unwählbar erklärt werden, so würde dies allerdings einen neuen Strich durch die Rechnung des Prätendenten machen. Ob die erwähnte Verlustordonnanz aber vom Staatsgerichtshof gutgeheißen werden wird und ob sie nicht etwa doch noch gar dazu beitragen dürfte, Boulanger von Neuem mit der Gloriole des Märtyrerthums zu umgeben, steht noch sehr dahin. Man sieht, die Frage des Boulangismus spitzt sich für die französische Republik immer mehr zu. Und angesichts der von dem Boulangismus jetzt mehr als je drohenden Gefahr wollen die verschiedenen republikanischen Parteien in Frankreich immer noch nicht einsehen, daß nur die Einigkeit sie und die französische Republik retten kann. Und der Bestand der französischen Republik bedeutet den Frieden nicht nur für Frankreich, sondern auch für Europa!

Belgien.

* **Brüssel**, 21. Juli. General Brialmont hat dem Kriegsminister, General Pontus, einen fachmännischen Bericht unterbreitet, wonach die gegenwärtige Befestigung Antwerpens nicht mehr den militärischen Anforderungen entspricht. Die Antwerpener Festungsbauten wurden im Jahre 1859 unter dem Eindrucke der damaligen Kriegsfurcht beschlossen und in den folgenden Jahren ausgeführt. Die seitherigen Erfindungen auf dem Gebiete des Festungs- und Waffenwesens haben die Widerstandsfähigkeit der Antwerpener Festung erheblich vermindert. General Brialmont erklärt, daß Antwerpen der Beschießung durch die heutigen gewaltigen Geschütze nicht Stand halten könnte und legt der Brüsseler Regierung daher den Plan vor, die bisherigen Festungswerke umzubauen und auf dem linken Schelde-Ufer ganz neue Festungswerke anzulegen. Die Kosten für die Durchführung dieses Planes werden auf mindestens 30 Millionen Francs geschätzt. — König Leopold II. hat wiederholt den Wunsch geäußert, mit Kaiser Wilhelm II. zusammenzutreffen und man glaubt hier, der „N. Ztg." zufolge, daß der deutsche Kaiser anläßlich seiner englischen Reise entweder auf der Hin- oder auf der Rückfahrt — wahrscheinlich auf der letzteren — den belgischen Boden betreten wird. Etwas Bestimmtes läßt sich bei dem Umstande, daß Kaiser Wilhelm II. nicht bloß Besuche fremder Fürsten in Berlin erwartet, sondern selbst noch umfangreichen Reiseverpflichtungen nachzukommen hat, noch nicht feststellen. Obwohl, wie gesagt, bestimmte Abmachungen noch nicht getroffen sind, bereitet man sich hier auf die Ankunft des Kaisers vor, als ob sie unbedingt gesichert wäre. Die Militärbehörden treffen Vorbereitungen zu einer Truppenschau, wie sie in Belgien noch niemals abgehalten wurde. Man spricht von 25 000 Mann, welche dem Kaiser von Deutschland vorgeführt werden sollen.

Rußland und Polen.

* **Petersburg**, 21. Juli. Der bevorstehende Besuch des Kaisers Franz Joseph in Berlin erregt die Aufmerksamkeit der politischen Kreise Petersburgs in hohem Grade. Die „Nowoje Wremja", die nach der in der russischen Hauptstadt allgemein verbreiteten Ansicht manchmal als Sprachrohr der Ansichten der leitenden Kreise benutzt wird, widmet dem Ereigniß einen Artikel, in welchem sie schreibt:

Wenn man auch annimmt, daß bei der Entrevue verschiedene neue politische Vereinbarungen getroffen werden, auch betreffs der in letzter Zeit schlechter gewordenen Beziehungen zwischen Wien und Rom, so behält der Besuch doch äußerlich den Charakter einer einfachen Höflichkeitsbezeigung bei. Man wünscht in Wien augenscheinlich, daß in Berlin der geplant gewesene feierliche Empfang schon der österreichischen Landestrauer wegen eben diesem Charakter entspräche. Die Annahme der Wiener Blätter, daß die Zusammenkunft in russischen Regierungskreisen und in der russischen Presse Unzufriedenheit und Erbitterung errege und als Demonstration resp. Antwort auf den Peterhofer Toast des Zaren aufgefaßt werden könne, sei total falsch, denn an der Unumgänglichkeit des Besuchs habe hier Niemand gezweifelt seit jenen Tagen, wo Kaiser Wilhelm zuerst in Wien seine Visite abstattete. Auch erwartet Niemand, daß der Empfang Franz Josephs in Berlin weniger herzlich und demonstrativ ausfallen werde als der dem Könige Humbert bereitete. Die gegenwärtige politische Lage Westeuropas ist eine solche, daß man es schwerlich in Wien und Berlin für möglich hält, die Festsetzungen des beiderseitigen Verhaltens ihr gegenüber volle 3 Wochen bis zur Zusammenkunft aufzuschieben. Somit werden beide Kaiser in Berlin nur auf die bereits vorausgegangenen Verhandlungen zwischen Fürst Bismarck und Graf Kalnoky näher einzugehen haben, und schwerlich dürfte das Geheimniß dieser Verhandlungen ein ganz undurchdringliches bleiben. Folglich ist kein Grund zu Erregung und Aerger über die Visite diesseits vorhanden, zumal die friedliebende, vom Bewußtsein ihrer Würde durchdrungene Politik Rußlands diesem ein vollkommen ruhiges Verhalten gestattet, sogar noch ganz anderen politischen Ereignissen gegenüber, als diese Erwiderungsvisite des österreichischen Kaisers in Berlin ist.

Eine gewisse Verstimmung und Gereiztheit leuchtet aus diesen Auslassungen aber gleichwohl erkennbar genug hervor.

Lokales.

Posen, 23. Juli.

W. **Ferienkolonien.** Der vergangene Sonntag gestaltete sich für die beiden Mädchenkolonien zu Kurnik und auf der Eduardsinsel zu einem frohen Festtage. Vom prachtvollsten Wetter begünstigt, stattete an diesem Tage die Kurniker Mädchenkolonie der auf der Eduardsinsel einen Besuch ab. Auf einem großen mit Grün hübsch geschmückten Erntewagen traf die Kolonie in Begleitung zahlreicher Erwachsener um 3 Uhr Nachmittags auf der Eduardsinsel ein, wo sich bald ein bewegtes Leben entfaltete. Unter Spiel, Gesang und Tanz verflossen die Nachmittagstunden schnell. Unter Hochrufen auf die beiden Kolonien und Gesang schieden die Kurniker Gäste von der Insel und erreichten nach etwa 1½stündiger Fahrt ihre Station wieder.

* **Schulnachrichten.** Definitiv angestellt sind die Lehrer Biedermann aus Kuttenberg, Kreis Löwenberg, vom 1. Juli d. J. ab in Lowencice, Kreis Jarotschin; Müller aus Weißhauland, vom 1. Juli d. J. ab in Snowidowo, Kreis Grätz; Großmann aus Sosnica-Hld., vom 1. Juli d. J. ab in Neudorf, Kr. Krotoschin; Platz aus Kleinheide, Reg.-Bez. Frankfurt a. O., vom 1. September dieses Jahres ab in Schwenten, Kreis Bomst; Schultze aus Altfriedland, Reg.-Bez. Potsdam, vom 15. August d. J. ab in Opalenitza, Kreis Grätz. Unter Vorbehalt sind angestellt: Die Lehrer Siegert aus Kabel vom 1. August d. J. ab in Lissa; Sell aus Ligota vom 1. September d. J. ab in Wladischin, Kreis Obornik; die Schulamts-Kandidaten Klar aus Breslau, vom 16. Juni d. J. ab in Rawitsch; Sudbroecker aus Meseritz, vom 1. Juli d. J. ab an der parit. Schule in Meseritz; die Lehrer Koszczynski aus Czarne-Piatkowo, Kreis Schroda, vom 1. August d. J. ab in Koszuty, Kreis Schroda; der Schulamts-Kandidat Fuchs aus Köln-Ehrenfeld vom 1. August d. J. ab in Szkaradowo, Kreis Rawitsch. — Der bisherige kommissarische Kreis-Schulinspektor Dr. Nemitz ist vom 1. Juni d. J. ab zum königlichen Kreis-Schulinspektor für den Schulaufsichtsbezirk Wreschen ernannt worden.

* **Zum Reiseverkehr.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten bringt den Erlaß in Erinnerung, nach welchem in den zur Personenbeförderung dienenden fahrplanmäßigen Zügen die vorgeschriebene Zahl von Nichtraucher-Abtheilungen eingerichtet sein muß, soweit nicht für einzelne Strecken Ausnahmen gestattet sind. Bekanntlich soll mindestens die Hälfte der vorhandenen Coupees zweiter Klasse und der dritte Theil der Coupees dritter Klasse (in beiden Fällen einschließlich der Frauen-Abtheilungen) in der vorgeschriebenen Art als Nichtraucher- bezw. Frauen-Coupees bezeichnet sein. Es herrscht vielfach die Meinung, daß das Rauchen in den Nichtraucher-Coupees da gestattet sei, wenn nur eine Person sich in demselben befinde oder die Mitreisenden gegen das Rauchen Einspruch nicht erheben. Dies ist aber falsch.

d. **Für die katholische Pfarrstelle in Kosten**, welche durch die Amtsniederlegung des Staatspfarrers Brenk vakant geworden ist, haben sich nach Mittheilung des „Goniec" bereits mehrere Bewerber gefunden, darunter auch Propst Bilewicz in Gniewkowo, ehemaliger Religionslehrer am Marien-Gymnasium in Posen. Die Regierung, welcher das Präsentationsrecht zusteht, hat, dem Wunsche der geistlichen Behörde entgegenkommend, für diese Pfarrstelle den dortigen Mansionar Bączkowski in Vorschlag gebracht.

d. **Der polnische Verein junger Industrieller** hat in seiner gestern stattgehabten Generalversammlung den Arzt Dr. Kryziewicz zum Vorsitzenden des Vereins gewählt.

d. **Das angekündigte Sommerfest der Gnesener polnischen Schuljugend** fand vorgestern Nachmittag in dem unweit der Stadt Gnesen gelegenen Wäldchen von Jelonek statt. Es nahmen daran gegen 1200 Schulkinder und außerdem zahlreiche Angehörige derselben Theil.

* **Jagd-Kalender.** Am 20. August erfolgt für den diesseitigen Jagdschonbezirk die Eröffnung der Hühnerjagd, am 15. September die der Hasenjagd.

* **Blinder Feuerlärm.** Die Feuerwehr wurde gestern (Montag) Abend um 8 Uhr nach dem Hause Büttelstraße 6 gerufen. Wie sich hier jedoch herausstellte, lag eine Feuersgefahr nicht vor. Ein nach dem Schornsteine führendes Ofenrohr war defekt geworden und der daraus entströmende Rauch hatte Veranlassung zur Alarmirung gegeben.

⊙ **Der Wasserstand der Warthe**, der schon ein so niedriger geworden war — 16 Centimeter = 6 Zoll —, daß die Schifffahrt ganz erheblich darunter zu leiden hatte, scheint endlich steigen zu wollen. Seit einigen Tagen wächst die Warthe, wenn auch nicht wesentlich. Gegenwärtig beträgt der Wasserstand 0,30 Meter = 11½ Zoll.

⊙ **Aufgrabungen des Straßenpflasters** werden gegenwärtig in der Kl. Gerberstraße vor den Grundstücken Nr. 4, 9 und 10 vorgenommen, um die undicht gewordene Gasrohrleitung zu verdichten. Eine Sperrung der Straße für den Fuhrverkehr ist nicht erforderlich gewesen.

⊙ **Ergriffen.** Ein obdachloser und arbeitsscheuer Schlosser hatte gestern Abend gegen 9 Uhr einen hier unbekannten Arbeiter nach einer Schänke am Alten Markte begleitet, sich zu demselben gesetzt und so lange mit ihm getrunken, bis der Fremde, der seine wenigen Habseligkeiten neben sich liegen hatte, eingenickt war. Diesen günstigen Augenblick benutzte der Schlosser, die Effekten des Arbeiters schleunigst zu annektiren und ohne Säumen aus der Schänke zu verduften. Zufällig hatten andere Personen den Diebstahl wahrgenommen, sie beeilten sich, dem Diebe nachzugehen und den Schutzmannsposten in der Wronkerstraße von dem Vorgefallenen zu unterrichten. Der Dieb wurde alsbald eingefangen und verhaftet. Der Arbeiter gelangte wieder in den Besitz seiner Habseligkeiten.

⊙ **Verhaftungen.** Ein angetrunkener Arbeiter belästigte gestern Vormittags in der Wronkerstraße auf dem Trottoir die Passanten fortwährend durch Anrempeln, Stehenbleiben und Wegversperrung und befolgte auch die Aufforderung des Schutzmannspostens nicht, das Trottoir zu verlassen. Der Arbeiter wurde verhaftet. — Ein heruntergekommener ehemaliger Koch stellte sich gestern, bald nach der Mittagsstunde, mitten auf den Alten Markt hin und machte sich dort einer das Schamgefühl verletzenden und besonderes Aergerniß erregenden Handlung schuldig. In demselben Augenblicke war aber auch schon ein Schutzmann da, welcher das Subjekt zur Haft brachte. — Auf der Schützenstraße und der Berlinerstraße wurden gestern zu später Abendstunde 2 Dirnen, welche sich umhertrieben, aufgegriffen und verhaftet. — Der Hausknecht eines Restaurateurs auf St. Martin wurde gestern spät Abend von seinem Brotherrn bei der Entwendung eines halben Liters Schnaps ertappt. Der Restaurateur veranlaßte die Verhaftung des Hausknechts.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 23. Juli. [Privattelegramm der „Posener Zeitung".] Nach einer Korrespondenz der „Kreuzzeitung" aus Petersburg steht der Besuch des Zaren in Berlin für den 22. August bestimmt in Aussicht. Die Reise werde auf dem Landweg über Wirballen erfolgen.

Berlin, 23. Juli. [Privattelegramm der „Posener Zeitung".] Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" begründet das Einfuhrverbot lebender Schweine mit den getroffenen Sperrmaßregeln der westlichen Staaten gegen die deutsche Vieheinfuhr. Jene Maßregeln würden erst aufgehoben werden, wenn das deutsche Vieh gegen Seuchen und deren Einschleppungen aus den östlichen Ländern geschützt sei. Das Einfuhrverbot von Reichs wegen sei nur eine Vervollständigung der bestehenden Einfuhrverbote der Einzelstaaten.

Bern, 23. Juli. Die deutsche Regierung hat am 20. Juli den Niederlassungsvertrag als mit dem Jahre 1890 außer Kraft tretend gekündigt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* In der dritten Sommer-Nummer der Halbmonatsschrift „Der Stein der Weisen", A. Hartlebens Verlag in Wien, giebt ein Feuilletonist, mit besonderer Berücksichtigung der Damen, Rathschläge über das Wandern zu Fuß, während Friedrich v. Hellwald uns durch die romantischen Thäler von Telemarken führt. Sehr interessant und ausführlich ist eine Anleitung zur Angelfischerei, welche durch eine Tafel mit siebenunddreißig Figuren und durch Text-Illustrationen erläutert wird.

* Das zwölfte Heft der illustrirten Zeitschrift „Zur guten Stunde", Deutsches Verlagshaus, E. Dominik, enthält u. a.: „Zwischen Nacht und Morgen", Roman von C. Karlweis. „Hundertachtzigtausend Mark", Roman von Herm. Heiberg. Mit Illustrationen von C. Koch. „Jone", Roman von Doris Freiin v. Spättgen. Letzte Audienz vor Kaiser Friedrich. Märkische Reime, Gedichte von Theodor Fontane. Deutsche Fürstensitze von Georg Recheis. Das eiserne Thor der Donau und seine Regulirung von Friedrich Umlauft. Illustrationen: Geoffroy, In der Schule. R. Beyschlag, Unter Blumen. Allgemeine Ausstellung für Unfallverhütung. K. L. Fahrbach, Morgenstimmung im Birkenwald (Aquarelldruck). Luzern und der Luzerner See. G. Popperitz, Adrian Brouwer und seine Modelle. Karl Becker, Lautenspielerin. B. Zickendraht, In der Ballpause (Aquarelldruck).

* „Der gute Kamerad", Kalender für Stadt und Land auf das Jahr 1890, Druck und Kommissionsverlag von H. S. Hermann, Berlin, Preis einzeln 50 Pf., (bei größeren Bestellungen bis auf die Hälfte ermäßigt). — Mit Genugthuung haben wir diesen zweiten Jahrgang des neuen Kalenders durchgesehen. Das kleine Buch trägt seinen kameradschaftlichen Charakter nicht bloß an der Stirn, sondern auch in seinem Innern. Mit heiteren Sprüchen und Räthseln wechselt ernste Belehrung und der Ausdruck einer Gesinnung, die sich vielleicht am schönsten in dem tief empfundenen Gespräch „Unser Doktor" zeigt. Ein überaus anmuthiges Märchen von Sudermann, eine in bäuerlichen Kreisen sich abspielende Novelle von Schweichel, Aufsätze aus den verschiedensten Gebieten des praktischen Lebens — wir nennen nur: Die Buchführung für Jedermann und die Kriegervereine — geben in Verbindung mit einer Zeitschau dem „guten Kameraden" in Wahrheit jenen gemüthvollen Ton, den sein Name erwarten läßt. Das Marktverzeichniß enthält die Märkte und Messen von ganz Deutschland, durch eine typographische Neuerung sehr übersichtlich auf zwei Bogen zusammengedrängt. Wir können das Büchelchen unsern Lesern mit gutem Gewissen empfehlen.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter Magdalena mit dem Direktor des Pädagogischen Instituts, Herrn Professor Dr. Friedrich Johow zu Santiago, Chile, zeigt hierdurch ergebenst an 11803

Sagan im Juli 1889.

Verwittwete Kreiswundarzt
Rosalie Schaefer
geb. Grunwald.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Alwine Hübner mit Hrn. Rudolf Bielmann in Staßfurt. Frl. Luise Goßmann in Lübeck mit Hrn. Bur in Hamburg.

Gestorben: Ritter 2c. Louis v. Spies auf Kl.-Präsden (Vittehnen) Frau verw. Prof. Saalschütz in Königsberg. Klara Freiin v. Hammerstein in London. Moritz Freiherr v. Urff in Niederurff. Kadet Heinrich Behmer in Darthmouth in England. Fr. Geh. Hofräthin Johanna Berlin geb. Runge in Friedland i. Meckl. Fr. verw. Rittmeister Agnes v. Wilcke geb. Frisch in Kl.-Breja. Fr. Oberpred. Auguste Rohloff geb. Güttich in Bärwalde in Pommern. Freifrau Emma von der Borch geb. Gräfin von der Recke-Volmerstein in Holzhausen. Hr. Gustav Ravené in Hamburg.

Vergnügungen.

Victoria-Theater

Täglich große Künstler- und Specialitäten-Vorstellung.
Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
Im Garten täglich Concert.
Anfang 6 Uhr.
Entree 10 Pf., Kinder 5 Pf.
11784 **Arthur Roesch.**

Posener
Handwerker-Verein.
Sonntag,
den 28. Juli 1889,
im
Feldschloß-Etablissement:
Sommer-Fest.

(Garten-Konzert; Preiskegeln u. Tivoli für Damen; Preisschießen für Herren; Wettrennen, Preisbolzenschießen und Gewinnverloosung für Kinder; Gesellschaftsspiele, Aufsteigen von Luftballons, Illumination des Gartens mit Lampions u. bengalischen Flammen; Tanz im Saale.)

Anfang 4 Uhr.

Die Vereinsmitglieder haben freien Eintritt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Garten-Entree für Nichtmitglieder à Person 25 Pf., Familien-Billets für 3 Personen 50 Pf., Kinder 10 Pf.

Entree zum Saale für Nichtmitglieder à Person 1 M.

Bei ungünstiger Witterung findet das Fest nicht statt. 11790

M. 24. VII. A. 7½ Cfz. I. u. III.



Vor dem Berliner Thor.
A. Fischer's große Menagerie!
täglich von Morgens 9 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet.
Hauptdressur- und Fütterungs-Vorstellungen finden Nachm. 4, 6 und 8 Uhr statt. 11761
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Der Besitzer.

Allen Verwandten und Freunden die traurige Mittheilung, daß mein lieber Mann, unser guter strebsamer Vater, Bruder, Onkel und Schwager, der Restaurateur

Hermann Polinski

am 22. Juli cr., Abends 7 Uhr, im Alter von 44 Jahren, nach längerem Leiden sanft entschlafen ist. Um stilles Beileid bittet

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Marie Polinski, geb. Sauer.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Jersitz 5, aus statt.

Lamberts Garten.

Mittwoch, den 24. Juli cr.:

Grosses Concert

(Streichmusik)
der Kapelle des 47. Infanterie-Regts.
Anfang 7½ Uhr. Entree 20 Pf. Kinder 5 Pf.
A. Kraeling.

Etablissement Zoologischer Garten.

Heute Mittwoch, den 24. Juli cr.:

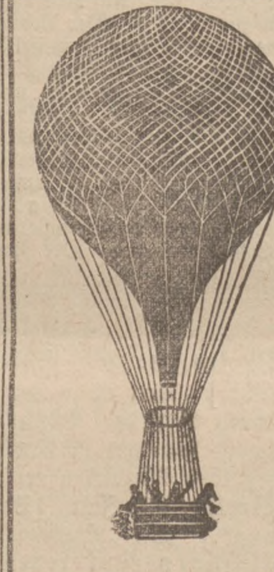
Großes Extra-Militär-Konzert,

gegeben von der Kapelle des Infanterie-Regiments Graf Kirchbach 1. Niederschl. Nr. 46 unter Direktion des Herrn Kapellmeisters **A. Thomas.**

Anfang 6 Uhr. Entree 15 Pf. Kassenöffnung 5 Uhr.

NB. Für Besucher des Zoolog. Gartens ist auch der Eingang von der Bukerstraße geöffnet. 11775

Etablissement Zoologischer Garten.



Da am vergangenen Sonntag die

Luft-Ballonfahrt

nicht in erwünschtem Maße wegen schwacher Gasfüllung des Ballons ausgeführt werden konnte, so findet auf vielseitigen Wunsch am

Sonntag, den 28. d. Mts.,

eine letztmalige

Luft-Ballon-Auffahrt

statt.

Näheres spätere Annoncen und Plakate.

Tafelbutter täglich frisch.
W. Becker,
Wilhelmspl. 14. 11776

Große Oelgemälde billig zu verkaufen Gr. Ritterstr. 10 I. l.

Ein großer Flügel, für Tanzmusik geeignet, ist sehr billig zu verkaufen 11768
Schuhmacherstr. 12, pt.

Eine fast **neue Doppel-Kalesche** billig zum Verkauf Venetianerstr. 45, Comptoir. 8034

Alte Fenster
nebst Fensterrahmen
sind preiswerth zu verkaufen.
Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co.
(A. Röstel). 10249

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentl. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an. Preisverz. franco. 5028

Behrends Plantagen-Thee.
Niederlage bei 8627
Eugen Werner, Posen.

Cigarren
von 30—250 Mark empfehle ich einer besonderen Beachtung.
W. Becker,
9078 Wilhelmsplatz 14.

Vorzügliche tiefschwarze
Tinte,
pro Liter 60 Pf.,
empfiehlt 10210 **Paul Wolff,**
Drogenhandl., Wilhelmspl. 3.



Wer sich e. solch. Weyl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Kib. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm baden. Jeder der dies liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat. L. Weyl, Berlin W. Mauerstr. 11.
Francozusendung — Theilzahlung.

Ich bin befreit
von den lästigen Sommersprossen durch den täglichen Gebrauch von **Bergmann's Lilienmilch-Seife.**
Vorräthig: Stck. 50 Pf. b. Apotheker **Szymanski, R. Barcikowski** und **J. Schleyer.** 3783

Senfsaat.
Incarnatklee, sowie sämmtliche Gras-Saaten, Spoergel, Stoppelrüben, lange, grünköpfige Riesen, bekannt beste Qualitäten, bei billigster Notirung offerirt 11643
H. Auerbach, Samenhandlg.

Frauenschutz Posen,

gewerbl. Lehranstalt.
Beginn der neuen Lehrcurse am 6. August.
Der Unterricht umfaßt:
Schneidern, Wäsche, Handarbeit, Nähmaschine-, Hand- und Kunstnähen, Putz, Plätten.
Sprechstunden für persönl. Anmeldungen vom 5. August an. Schriftl. Anfragen jederzeit. 11788

Gräflich M. Pückler'sche Heilanstalt für Lungenkranke

zu Görbersdorf in Schlesien. 7409
Prospekte gratis und franko. **Die Verwaltung.**

Kur- und Wasser- Thalheim Heil-Anstalt
zu Bad Landeck in Schlesien. 6593
Gräfenberger Wasserkur. Electrische — irisch. röm. — russ. Dampf- — Fichtennadelextract- und Schwimm-Bäder, Douchen, Massage, Diätkuren.
Osada Thalheim.
Kur-Pensionat für junge Damen, Bad Landeck.
Auskunft u. Prospecte durch die **Direction der Kur-Anstalt Thalheim. Dr. med. A. Voelkel,** Anstaltsarzt.

Deutsche Lebens-Versicherung Potsdam.

Errichtet 1869.

Versicherungsanstalt mit **voller Gegenseitigkeit** unter **staatlicher Aufsicht.**

Unbedingte Sicherheit. Niedrige Prämiensätze.

Abschluß von **Kapital-Versicherungen für den Todesfall** sowie für eine bestimmte **Lebensdauer; Kinder-, Militairdienst-, Aussteuer-, Leibrenten-** und **Alters-Versicherungen** unter günstigsten Bedingungen.

Versicherungsbestand:	Aktiv-Vermögen:
68 Millionen Mark.	**11 Millionen Mark.**

Policen nach kurzem Bestehen **unanfechtbar.**

Unbedingte Versicherung gegen **Kriegsgefahr** mit geringen Prämienzuschlägen.

Besonders günstige Versicherung nach Tabelle II. bei geringer Prämienzahlung und Fälligkeit des Kapitals auch bei Lebzeiten des Versicherten.

Steigende Dividende, die schon im zweitfolgenden Jahre aus dem **vollen Reingewinn** zur Auszahlung kommt.

Gewährung von Darlehnen an Mitglieder auf Hypotheken, zu Kautionen und als Policenvorschuß.

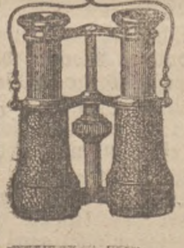
Sofortige Zahlung der Versicherungssumme **ohne besondere Gebühr** nach Beibringung der Todesfallpapiere spätestens innerhalb 30 Tagen.

Jede gewünschte Auskunft ertheilen bereitwilligst und unentgeltlich alle Vertreter der Gesellschaft sowie 11785

Die Direktion in Potsdam.

Die General-Agentur für Posen: L. Berne, Friedrichstraße 25 II.

Distanz-Glas.



Der vorzüglichste und preiswürdigste aller Doppelfeldstecher ist das Distanz-Glas. Das Instrument ist rein achromatisch, hat **8 Gläser 43 mm Objektivgröße, ca. 4½ mal. Vergrößerung,** paßt für jedes Auge und zeigt selbst auf größte Entfernungen klar und rein, wie es auch im Theater gleich vorzüglich ist.

Die Instrumente haben Compaß, solides Etui mit Riemen und noch extra Carabiner-Schnur,

per Stück M. 12,50. 11162

Fernrohre ca. 13malige Vergrößerung, achromatisch mit 6 Linsen, selbst auf größte Entfernungen scharf und rein zeigend, per Stück **Mark 6.—.** Versandt gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages.

Nicht Passendes nehmen zurück oder tauschen um.
Sedelmaier & Schultz, Optiker,
München, 17. Theatinerstraße 17, unweit der Theatinerkirche.
Billigste, solideste Bezugsquelle für alle optischen Instrumente.

Bahnbrechend

auf dem Gebiete der Photographie sind unsere vorzüglichen billigen Photographiedruck-Reproduktionen nach Gemälden der **Dresdener Gallerie, des Berliner Museums, Gallerie moderner Meister. — Wir verkaufen das Cabinetformat** (16 : 24 Ctm.) **zu dem unerhört billigen Preise von 15 Pf.** Auswahl von 400 Nrs. (religiöse, Genre-, Venusbilder 2c.). — **6 Probebilder mit Catalog** versenden wir gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken überallhin franco. 11169

Berlin N. W., Mittelstr. 63.
B. Toussaint & Cie.

Kgl. privil. Rothe Apotheke
in Posen, Markt 37,
empfiehlt echt dalmatiner
Insektenpulver,
garantirt rein, fein gemahlen, außerordentlich wirksam, nicht zu verwechseln mit dem sogen. persischen Insektenpulver, das mehr oder weniger verfälscht und wirkungslos ist. — Ein Pfund echtes dalmatiner Insektenpulver kostet 3 Mk. 50 Pf., außerdem in Blechdosen von 25 Pf. an, von 50 Pf. an in Dosen mit Zerstäubungsvorrichtung. — **Durable Insektenpulverspritzen** à 50 Pf., **Naphtalin Mottenpapier,** in die Falten der Möbel, Kleider 2c. zu stecken. 6 Bogen 50 Pf. 10617

Für ausrangirte Pferde ist Abnehmer der Zool. Garten.

89er
Neuer Salzhering
vers. in wirklich zarter, fetter Waare das ca. 10 Pfd. Faß mit Inh., ca. 40 Stück, **franco** Postnachn. Mk. 3,00. **L. Brotzen's** Heringssalzerei, **Greifswald** a. Ostsee. 11265

---

1 neuestes
Briefmarken-Album
16. Aufl. u. **250** verschiedene echte Briefmarken für nur 2 M. 50 Pfg.
1 do. u. **500** versch. echte Briefm. 10 M.
1 do. u. **1000** „ „ „ 40 M.
versendet gegen Einsendung des **Betrages.**
Preiskourant über neueste **Briefmarken-Albums** und echte **Briefmarken** versendet gratis. Briefmarken-Katalog 75 Pfg.
Alwin Zschiesche, Naumburg a. S.

Als vornehmsten Wandschmuck
empfehle
Statuen, Reliefs, Büsten, Consolen, Säulen,
in Gyps und Elfenbeinmasse.
M. Biagini, Halbdorfstr. 33.
Wiederverkäufer in der Provinz erhalten hohen Rabatt.

Pa. neue saure Gurken
offerire v. Schock M. 1,70 geg. Nachn., große Posten nach Uebereinkommen.
Gebr. Schmidt in Liegnitz.



Dem Landwehrverein Grätz sagen wir für den herzlichen Empfang und die echt kameradschaftliche Aufnahme, welche der am 21. d. M. zum Fest der Fahnenweihe des dortigen Vereins von hier entsandten Deputation der uniformirten Kompagnie zu Theil geworden sind, unseren wärmsten Dank. 11754

Der Vorstand des Posener Landwehrvereins.

Handels-Kursus
beginnt den 5. August cr.
11029 **Prof. Szafarkiewicz.**

Die Selbsthilfe,
treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge übler Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken zu beziehen von **Dr. L. Ernst,** Homöopath, **Wien, Giselastrasse Nr. 11.** — Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Eine neue hervorragende Erfindung auf dem Gebiete der Chemie ist der Artikel
AMMONIN
unübertrefflich für Waschzwecke, ohne die Stoffe anzugreifen.

Die dem **Ammonin** eigene lösende Kraft übertrifft alles bisher Dagewesene. Es greift weder Hände noch Gegenstände an, mit Wasser angefeuchtet wäscht man die Oxyde von Metallen, den Schmutz von den Händen der Arbeiter, den Schweiss und die Fettstoffe aus Arbeiterkleidern, sowie die Harze und Fette von Holz und dergl. mehr.

50 Proz. Seifen-Ersparniss.

In Original-Packeten mit Gebrauchs-Anweisung **Preis 10 Pf.,** in Posen bei den Herren: Ad. Asch Söhne, Markt, J. Schleyer, Breitestr., M. Levy, Petriplatz, M. Pursch, Theaterstr., J. Schmalz, Friedr.-Strasse, Rob. Fabian, Halbdorfstrasse, P. F. Wallaschek, Halbdorfstr. Wegen Uebersendung von Prospecten, Notirungen etc. wende man sich an das General-Depot von **Rudolph Chaym** 11562

Ein Damensattel,
gebraucht aber noch gut erhalten, **wird zu kaufen gesucht.** 11710
Näheres mit Preisangabe sub E. W. 710 Exp. d. Ztg.

Stellen-Gesuche.

Ein junger, gebildeter 11685
Landwirth,
24 Jahre alt, militärfrei, 6 Jahre auf größeren Dominien Oberschlesiens thätig gewesen, auch polnisch sprechend, **sucht Stellung** sof. od. spät. direkt unterm Prinzipal. Gefl. Off. erb. unter **R. B.** Exped. d. Ztg.

Stellen-Gesuch.

Ein intelligenter **Gutsverwalter,** 28 Jahr alt, sucht wegen Verpachtung des Gutes einen größeren Wirkungskreis von sofort oder 1. Okt. Derselbe ist in allen Zweigen erfahren und beider Landessprachen mächtig, auch mit Brennerei-Wirthschaft vertraut. Gefällige Offerten unter **K.** postlagernd **Dombrowka** erbeten.

Gute Landamme
empfiehlt **A. Powel,** Grätz (Posen).

Eine gebildete
Wirthschafterin
mit guten Zeugnissen sucht bald oder später selbständige Stellung oder als Stütze der Hausfrau. Gefl. Offerten unter A. K. 100 **postlagernd**
11791 **Woldenberg, N.-M.**

Eine **deutsche geprüfte Lehrerin,** die seit zwei Jahren in Frankreich studirt und ein **jung, gut erzogenes Fräulein,** welches als **Gesellschafterin** oder **Haushälterin** wirken kann, suchen Stellungen bei frommen jüdischen Familien durch das Lehrerinnen-Bureau von A. Pouillon, Bäckerstr. 26. 11763

Ein tüchtiger Landwirth,
43 J. alt, verh., kautionsf., mit gut. Empf., sucht sofort selbst. Stellun[g]. Frau würde Milch- u. Viehw. über[nehmen]. Gefl. Offerten erb. Plac.-Bure[au] **M. Seiffert,** St. Martin 55.

Ein Inspektor z. 1. Oct. gesuc[ht]

„Gott segne das Rettungswerk."

Von J. C.

So lange Väter ihren Söhnen von den Herrlichkeiten der Gebirge, den schneegekrönten Alpen, wie von dem Zauber der unendlichen, wogenden See mit ihren fernen Welttheilen zueilenden Schiffen erzählen, so lange wird auch in unserer Jugend die Sehnsucht in die Ferne nach den Wundern weiter Welten nie erlöschen, eine Lust zu Abenteuern nie aufhören und ein romantischer Zug in die Fremde nie ersticken! In übergroßer Zahl, weit über den Bedarf hinaus, sehen wir unsere kaum dem Knabenalter entwachsenen Jünglinge aus den sandigen Ebenen der Mark, den Bergen Schlesiens, der schwäbischen Alp und dem bayerischen Hochlande den Küsten zueilen und nicht eher ruhen, bis sie in der blauen Jacke des Schiffsjungen oder Kadetten stecken; denn nun sind sie doch sicher, daß die Geheimnisse der blauen Ferne sich ihren Blicken erschließen werden! Elternhaus und Heimathsland sind verlassen, um in den schweren, gefahrvollen Beruf des Seemanns Kraft und Leben einzusetzen. Nicht die schlechtesten Seeleute sind es in unserer Marine, deren Wiege in den Bergen Thüringens oder Schwabens stand! Und es ist gut, daß es so ist! Denn auf dieser Grundlage ruht die Wehrhaftigkeit Deutschlands, wird Deutschlands Kraft wachsen und gedeihen und deutscher Art und deutscher That Achtung verschaffen in allen Ländern und allen Meeren der Welt. Aber wie viele wackere Söhne sehen Heimathsland und Elternhaus niemals wieder, finden ihr Grab in den Wellen fremder Meere, oder wohl gar an heimischer Küste, im Begriff, nach jahrenlanger Seefahrt ihren Fuß auf vaterländischen Boden zu setzen. Wenn die Herbst- und Frühjahrsstürme in der Nord- und Ostsee wüthen, füllen die Listen gescheiterter Schiffe tagtäglich die Spalten unserer Zeitungen. Wessen Phantasie möchte die Schreckensszenen eines Schiffsbruches ausdenken und wer möchte behaupten, daß mit den üblichen Geschenken der Opfermuth derjenigen, welche ihr Leben für die Rettung ihrer Mitmenschen im Kampf mit Sturm und Wellen einsetzen, den Dank findet, der ihnen — Hand aufs Herz! — gebührt? Aber, ich möchte andererseits fragen, ob es denn überhaupt menschenmöglich ist, ihnen vollwerthigen Lohn zu spenden? Wohl kaum! Wir können Niemandem das Leben ersetzen, und daher auch bei dem Wettstreit mit den tobenden Elementen, in den sich die Rettungsmannschaften begeben, keinen gleichwerthigen Einsatz bieten. Es bleibt uns wirklich nur die übliche Anerkennung für die heldenmüthige That als werkthätige Hilfe, aber auch die Pflicht dieser Anerkennung, sowie diejenige, die Rettungsgeräthe so herzustellen und zu verbessern, daß ihre Benutzung für die Rettungsmannschaften mit möglichst geringer Lebensgefahr verbunden ist, vor Allem aber, mit der Hilfe rechtzeitig zur Hand zu sein, wo sie noth thut.

Diese Aufgabe hat sich in Deutschland die „Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" gestellt, deren Vereine ein ganz Deutschland bedeckendes Netz bilden. Aber die Beisteuer aus immer weiteren Kreisen des Volkes bleibt noch ein frommer Wunsch an die Zukunft. Das klingt befremdlich, denn man sollte meinen, daß eine solche Veranstaltung, deren Nothwendigkeit bestanden hat, so lange Schiffe die Meere durchfurchen, auch ebenso lange bestehen müßte. Und doch ist es erst die neuere und neueste Zeit, welche sich dieser Aufgabe der Menschenliebe thätig zugewendet hat. Die erste Anregung ging von England aus, wo ein Geistlicher, der Erzdiakonus Sharpe, im Jahre 1789 — also vor 100 Jahren! — in dem alten auf steiler Küste bei Bamborough an der Ostküste Northumberlands liegenden Schlosse eine Rettungsstation für Schiffbruch leidende Personen einrichtete. Ihn veranlaßte hierzu das Scheitern eines großen Schiffes vor den Augen der Bevölkerung von Shields, wobei die ganze Bemannung den Tod in den Wellen fand, ohne daß Hilfe gebracht wurde oder gebracht werden konnte. Dieser erschütternde Unglücksfall hatte die Bildung des ersten Rettungsvereins in Shields zur Folge, der es sich zur Aufgabe stellte, in Seegefahr schwebenden Menschen Hilfe zu bringen. Sein Beispiel fand bald Nachahmung in vielen Städten der englischen Küste und in — Nordamerika, wie 1791 in Boston ein solcher Verein sich gründete, während das übrige Europa sich theilnahmlos verhielt. Die englischen Vereine, ohne gemeinsames Band und daher sehr unregelmäßig vertheilt, ließen weite Küstenstrecken ohne Hülfe. Erst nach einem schweren Unglücksfall an der Insel Man im Jahre 1822 gelang es Sir W. Hillary, die verschiedenen Gesellschaften am 4. März 1823 zu der „Royal National Institutiou fur the praeservation of life ferm shipwreck", über welche der König Georg IV. das Protektorat übernahm, zu vereinigen. Die Gesellschaft nahm in wenigen Jahren einen außerordentlichen Aufschwung, ging aber dann nach und nach so zurück, daß ihre Jahreseinnahmen von 200 000 auf 8000 Mark herabsanken. Trotzdem hat sie in 25 Jahren, von 1824 bis 1849, 6716 Menschen das Leben gerettet. Nun aber nahm der Verein, in Folge eines Unglücks an der Tyn-Mündung, bei dem 22 Lootsen das Leben verloren, unter der thatkräftigen und einsichtsvollen Leitung des Herzogs von Northumberland (des „good Sailor Duke") zu der „Royal National Life-boat Institution" umgestaltet, eine beständige und großartige Entwickelung. Noch heute ist die „Life-boat Institution" der Stolz der Engländer. Sie verfügt über bedeutende Geldmittel und mehr als 300 Rettungsstationen.

In Deutschland begann die Bewegung für das Seerettungswesen, als im Herbst 1860 an der Küste von Borkum ein Schiff scheiterte, dessen zehn Mann starke Besatzung in der stürmischen See ihr Grab fand. Herr Bermpohl, Navigationslehrer in Vegesack, nahm hieraus Veranlassung, zur Errichtung von Rettungsstationen auf den deutschen Inseln der Nordsee in öffentlichem Aufruf aufzufordern, und hatte den Erfolg, daß am 2. März 1861 in Emden ein „Verein zur Rettung Schiffbrüchiger" ins Leben trat. Bremen, Hamburg, Lübeck, Stettin, Danzig u. a. O. folgten diesem Beispiel, aber jeder dieser Vereine stand für sich, ein treues Bild der damals noch blühenden deutschen Kleinstaaterei. Dem Bremer Verein unter Leitung des Dr. A. Emminghaus gebührt das Verdienst, die Verschmelzung aller Vereine herbeigeführt zu haben. Er berief dieselben zu einem Kongreß nach Kiel, aus dessen Beschlüssen am 29. Mai 1865 die „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" hervorging, welche am 27. Januar 1866 die gesetzliche Bestätigung erhielt. Sie hat es sich zur Aufgabe gestellt, das Rettungswesen an den deutschen Küsten der Ost- und Nordsee allseitig zu fördern und fand hierin nach und nach in allen Gauen des Reichs hilfsbereites Entgegenkommen. Wie Kaiser Wilhelm I. so hat auch Kaiser Wilhelm II. bald nach seiner Thronbesteigung das Protektorat über die Gesellschaft übernommen, welche Mitte des Jahres 1888 aus 23 Küsten- und 34 binnenländischen Vereinen, sowie 242 Vertreterschaften bestand, die zusammen 47 173 Mitglieder zählten. Der Vorstand der Gesellschaft, dessen langjähriger Vorsitzender der Konsul H. H. Meier in Bremen ist, leitet nach den Beschlüssen des Gesellschaftsausschusses die Thätigkeit aller Vereine, die Errichtung neuer Rettungsstationen und deren Ausrüstung mit Rettungsgeräthen. Die Geldmittel fließen ihm zu aus Beiträgen der Mitglieder und aus Schenkungen.

Unter den Rettungsgeräthen steht, seiner Bedeutung nach, das Rettungsboot obenan. Die Engländer haben es sehr treffend „das Palladium der See" genannt. Auf seiner zweckmäßigen Einrichtung beruht im Wesentlichen der glückliche Erfolg der Rettungsthätigkeit. Welche Eigenschaften ein gutes „Life-boat" besitzen müsse, das war bereits Lukin klar, der ein nicht kenterndes und nicht versinkbares Boot für die Rettungsstation des Pfarrer Sharpe in Bamborough baute und somit als der Erfinder des Rettungsbootes anzusehen ist, obgleich die Engländer, um Lukins Erfindung wissend, dennoch Wouldhave in der Inschrift auf seinem Grabstein als den „Erfinder des unschätzbaren Segens der Menschheit, des Rettungsbootes" (Inventor of that invaluable blessing to mankind „The Life-boat") ehren. Zweifellos hatte Wouldhave recht, als er sagte, daß man das Rettungsboot nicht als erfunden betrachten kann, so lange es nicht gegen das Kentern gesichert ist. Dieser Grundsatz hat auch heute noch volle Giltigkeit, aber man verlangt außerdem noch, daß, wenn es einmal gekentert ist, es nicht untergeht, also nicht versinkbar ist, daß es sich dann in kürzester Zeit von selbst wieder aufrichtet und selbstthätig das geschöpfte Wasser wieder über Bord schafft. Die Erfüllung aller dieser Anforderungen ist außerordentlich schwer und bis heute noch nicht vollständig erreicht, womit nicht ausgeschlossen ist, daß der Zukunft nicht doch die Lösung dieses Problems gelingen sollte. Heute muß man, je nachdem man auf die eine oder die andere Einrichtung größeren Werth legt, von den andern Anforderungen nachlassen. In England wurde auf Anregung des Herzogs von Northumberland vor etwa 30 Jahren ein Rettungsboot nach den Einrichtungen gebaut, welche von 280 auf ein Preisausschreiben eingegangenen Vorschlägen und Modellen als die besten ausgewählt waren. Dieses Boot wurde als Normal-„Life-boat" für die englischen Rettungsstationen eingeführt, dennoch sind viele andere Konstruktionen dort im Gebrauch. Auch in Deutschland hat es wegen seiner Schwere und seines großen Tiefganges keine Nachahmung gefunden. Wir haben leichtere Boote aus Stahlwellblech, die sich unter den schwierigsten Verhältnissen an unseren flachen Küsten vortrefflich bewährt haben. Sie sind sämmtlich zum Rudern, einige auch zum Segeln eingerichtet, aber noch ist das Problem zu lösen, die Ruderkraft der Menschen durch Maschinenkraft zu ersetzen. Den Dampf uns dienstbar zu machen, ist bisher nicht gelungen. Die Elektrotechnik ist heute noch weniger zur Lösung im Stande, aber, noch sind ja nicht alle Kraftquellen erschöpft und unsere erfindungsreiche Zeit hat die Natur in dieser Beziehung schon wacker angezapft: flüssige Kohlensäure, Leuchtgas, Petroleumäther liefern schon heute gebräuchliche Betriebskräfte und im letzten Sommer haben die „Benzinboote" auf der Oberspree bei Berlin berechtigtes Aufsehen erregt.

Neben den Rettungsbooten sind Raketenapparate im Gebrauch, welche durch eine vom Lande her abgefeuerte große Rakete bis auf etwa 400 Meter eine Leine über das gestrandete Schiff werfen, mittelst deren dann ein starkes Tau, das Rettungstau, nach dem Schiffe verholt wird, auf welchem ein Rettungskorb — wie wir ihn binnenländisch nennen wollen — entlang gezogen wird. Auf diese Weise sind im vorigen Jahre an den deutschen Küsten 29 Personen gerettet worden. Von den 111 Rettungsstationen sind 53 nur mit Boot, 39 mit Boot und Raketenapparat und 19 nur mit Raketenapparat ausgerüstet. 66 Rettungsstationen liegen an der Ostsee- und 45 an der Nordseeküste, welche im Jahre 1887/88 94 Personen das Leben gerettet haben. Damit ist die Zahl der Menschenleben, welche in 23 Jahren des Bestehens der Gesellschaft aus Seegefahr gerettet wurden, auf 1703 gestiegen!

Welcher Wohlthätigkeitsverein könnte sich schönerer Erfolge rühmen? Immerhin bleibt noch in jedem Jahre der Verlust an Menschenleben zu beklagen, der aber mit der weiteren Entwickelung der Rettungsthätigkeit des Vereins und der opferbereiten Mithilfe ganz Deutschlands von Jahr zu Jahr sich vermindern wird. Und wenn im nächsten Jahre am 29. Mai die Gesellschaft, voraussichtlich in der Reichshauptstadt, das Fest ihres 25jährigen Bestehens feiert, dann werden die Glück- und Segenswünsche aus allen Gauen des geeinten deutschen Vaterlandes ihr aus dankerfüllten Herzen mit dem Wahlspruch der Gesellschaft zuströmen: „Gott segne das Rettungswerk".

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

* **Bromberg**, 22. Juli. [Eine noble Belohnung.] An einem hiesigen Postschalter fand an einem der letzten Tage der vorvergangenen Woche ein hiesiger Laufbursche eine Ledertasche mit einem Geldbriefe über 900 M. Der Finder lieferte den Fund an den Verlierer ab und erhielt von letzterem eine Belohnung von 10 Pfennigen, sage und schreibe zehn Pfennigen. Der Laufbursche hat diese Belohnung, sei es, daß sie ihm zu generös war, sei es aus einem anderen sittlich höheren Gefühl, abgelehnt. Anders denken indessen die Eltern des Knaben über den Fall. Sie wollen den rechtlichen Anspruch auf Finderlohn im Klagewege geltend machen.

—n. **Obornik**, 19. Juli. [Plötzlicher Tod. Vom Brückenbau.] Einen plötzlichen Tod hat hier vor einigen Tagen ein bei einem hiesigen Zimmermeister beschäftigt gewesener Arbeiter, welcher mit der Beaufsichtigung des Viehes betraut war, gefunden. Als zur gewohnten Stunde die Heerde allein nach Hause kam, und man nach der Ursache dieser Erscheinung forschte, fand man den bereits 70jährigen Hirten auf dem Felde todt vor. Vermuthlich ist der Bedauernswerthe vom Schlage getroffen worden. — Die Arbeiten des Brückenbaues unter Leitung des Zimmermeisters Laue schreiten rüstig vorwärts. Während die beiden Landpfeiler und der am linken Ufer befindliche bereits fertig gestellt sind, gehen die beiden anderen ihrer Vollendung entgegen, so daß nunmehr bald mit dem Oberbau der Brücke begonnen werden kann. Die Eisenkonstruktion ist einer Hirschberger Firma übertragen worden.

O. **Rogasen**, 21. Juli. [Auswanderung. Personalien. Vertretungen.] In der Zeit vom 1. April bis Ende Juni d. J. sind aus dem Kreise Obornik ausgewandert 60 Familienvorsteher bezw. Einzelstehende mit zusammen 153 Personen und zwar 152 nach Amerika und 1 nach Belgien. Im gleichen Vierteljahr 1888 betrug die Zahl der ausgewanderten Personen 182, während sie im Jahre 1887 die

---

Herbststürme.

Von Mathilde Roos.

Autorisirte Uebersetzung von Gustav Lichtenstein.

(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)

„Daran zweifle ich nicht," antwortete Caroline, der die Vollkommenheiten Fräulein Stjernes ziemlich gleichgiltig waren.

„Sie haben sie ja gestern gesehen, Lieutenant Bernfelt," fuhr Adele fort, „als sie mit mir auf der Drottninggatan ging. Nicht wahr, sie hat ein distinguirtes Aussehen?

„Sehr," antwortete der Lieutenant, während Caroline sich fragte, welche Naturfehler Fräulein Stjerne wohl haben mochte, da Adele sie vor dem Lieutenant mit solcher Ruhe in den Himmel hob.

Bald darauf erschien Fräulein Stjerne und wurde sehr feierlich Caroline und dem Lieutenant vorgestellt. Sie sah aus, als wäre sie dreißig Jahre; ihr Gesicht war bleich, mit gleichgiltigem und ziemlich mattem Ausdruck, der jedoch mitunter von einem seelenvollen, tiefen und zugleich milden Lächeln verscheucht wurde. Sie war mit ausgesuchtester Sorgfalt gekleidet, aber auf anspruchslose Art, die davon zeugte, daß sie ihrer Toilette dieselbe Pflege angedeihen lassen würde, auch wenn sie auf einer unbewohnten Insel lebte. Ihre Hände waren außerordentlich schön und sie trug ganz besonders gutsitzende Handschuhe.

Fräulein Stjerne konnte, wenn sie wollte, eine sehr angenehme Unterhaltung führen. Nachdem man durch einige alltägliche, gleichgiltige Fragen eine Einleitung zum Gespräch gemacht hatte, begann sie auf so interessante Weise über die verschiedensten Themata zu sprechen, daß sie auch andere mit sich zog. Adele hörte ihr mit einer Bewunderung, einer Aufmerksamkeit zu, als lausche sie Orakelsprüchen, und von Zeit zu Zeit warf sie Caroline und dem Lieutenant bezeichnende Blicke zu, als wollte sie sagen: habe ich nicht recht? ist nicht meine Cousine, Fräulein Stjerne, ein charmantes Frauenzimmer? Auch Carolini nahm, trotzdem sie von ihrer wachsenden Unruhe über die Verzögerung des Barons in Anspruch genommen war, lebhaft am Gespräche theil. Fräulein Stjerne übte übrigens vom ersten Augenblick an eine sonderbare Anziehungskraft auf sie aus.

Der Lieutenant war der einzige, der ruhig blieb. Er war mit einer unbestimmten Verwunderung darüber erfüllt, warum er in Fräulein Stjernes Gegenwart nicht so ungenirt plaudern und so übermüthig wie sonst sich benehmen konnte. Er fühlte sich durch die ihm ungewohnten Zügel beschwert, und seine Stimmung schwankte zwischen Aerger und Bewunderung.

„Unser lieber Baron läßt auf sich warten", sagte Adele während einer Gesprächspause. „Wollen wir anfangen? Vielleicht kommt er dann! Wie liebenswürdig von Dir, Schätzchen," fuhr sie fort und wendete sich an Fräulein Stjerne, „daß Du uns mit der Begleitung helfen willst!"

„Um Himmels willen, das ist ja nicht der Rede werth! Im Gegentheil, es amüsirt mich."

Man fing also an, aber nach kaum fünf Minuten erschien das Hausmädchen und übergab eine Karte vom Baron, in der er sein Bedauern aussprach, daß er durch ein unvorhergesehenes Hinderniß leider genöthigt wäre, der Probe fern zu bleiben.

„Wie ärgerlich!" rief Adele, nachdem sie die Karte gelesen hatte.

Es entstand eine kleine Pause. Adele warf die Karte auf den Tisch, und Caroline suchte, so gut es sich thun ließ, ihre Bewegung zu verbergen. Es gelang ihr auch so ziemlich, wenngleich ihr plötzliches, wenn auch schnell vorübergehendes Erbleichen und ihre Schweigsamkeit dem scharfen Blicke Fräulein Stjernes jedoch nicht entgingen.

„Nun, dann müssen wir die Probe aufheben," sagte Adele, indem sie ihre Gäste in den Salon führte. Hier ließ man sich um einen Tisch nieder, die Damen holten ihre Handarbeiten hervor, Früchte und Konfekt wurde herumgereicht, und es sah aus, als sollte es ein gemüthlicher Abend werden. Die kleine Louise kam hereingelaufen, und als sie den Lieutenant erblickte, blieb sie plötzlich schüchtern und erröthend stehend. Der Lieutenant aber war sehr entzückt, setzte sie auf sein Knie und fragte sie, ob sie noch seine kleine Braut sein wolle? Jawohl, das wollte sie, antwortete Louise und legte das Köpfchen auf die Seite, indem sie sehr beleidigt erschien, daß er ihr eine Treulosigkeit zutraute.

„Ich bedaure, Baron Dentow nicht getroffen zu haben," sagte Fräulein Stjerne, nachdem sie sich über Louises Alter und Namen unterrichtet.

„Kennen Sie den Baron?" fragte Caroline, die auf dem Gesicht des Fräuleins ein gewisses Interesse zu bemerken glaubte.

„O ja, ein wenig. Meine Eltern und die seinigen waren viele Jahre die nächsten Nachbaren. Als Kind sah ich ihn häufig. Der arme Junge flößte mir stets tiefes Mitleid ein!"

„Wieso? . . ."

„Nun, er hatte kein glückliches Elternhaus. Seine Mutter war ein gutes, liebenswürdiges Geschöpf, aber ziemlich einfältig. Der Vater dagegen war ein brillanter Kopf — und ein brillanter Egoist. Er saß meistens in seinem Zimmer, studirte und nahm weder von seiner Frau noch von den Kindern irgend welche Notiz. Ich glaube nicht, daß der Sohn während seiner ganzen Kindheit mehr als eine Lehre vom Vater erworben hat, — und das geschah praktisch, nicht theoretisch, — nämlich die, daß wenn er einmal heirathete, es sein Recht und seine Schuldigkeit wäre, seiner Gattin Gehorsam beizubringen."

Alle lachten.

„Haben Sie ihn in späteren Jahren nicht wiedergesehen?" fragte Caroline weiter.

„Nein, das habe ich nicht. Als ich ihn das letzte Mal sah, war er ein neunzehnjähriger Jüngling, und ich muß bekennen, daß er äußerlich der einnehmendste junge Mann war, den man sehen konnte. Aber er hatte in seinem Wesen etwas Hochmüthiges, fast Höhnisches, das die Menschen abstieß. Seine Erziehung hatte nicht günstig auf ihn gewirkt; anstatt ihn zu beugen, hatte sie ihn übermüthig und zu Ansprüchen an das Leben und die Menschen geneigt gemacht."

„Aber glauben Sie nicht, daß wir alle „Ansprüche" haben, wie Sie sagen, wenn wir neunzehn Jahre alt sind?" wandte Caroline ein.

„O ja, das glaube ich schon, — und viele selbst in vorgeschrittenem Alter. Aber das ist ja gerade die Ursache zum Unglücke so vieler. . . Man beginnt sein Leben mit den unsinnigsten Vorstellungen, man glaubt, die Welt sei voller Freuden, man verlangt, daß die Menschen Engel sein sollen, und wenn man dann einen Irrthum entdeckt, so klagt man und fühlt sich betrogen."

„Aber," sagte Caroline, „ist es nicht dennoch ein Glück, wenigstens während einer Zeit im Leben solche Illusionen zu haben?"

„Nein," antwortete Fräulein Stjerne und sah mit ihrem ruhigen, klaren Blicke auf, „das glaube ich nicht. Illusionen sind Lügen, und es kann kein Glück sein, sich eine Lüge als

Höhe von 140 erreichte. — Der Wirthschafts-Inspektor Wladislaus Jedrzejewski ist zum stellvertretenden Gutsvorsteher des Gutsbezirks Ludom-Dombrowka ernannt worden. — Die Wirthe Eduard Steinke und Wilhelm Peglow in Holländerdorf sind zu Schulvorstandsmitgliedern der Schule in Holländerdorf gewählt worden. — Der Mühlenwerkführer August Jesse zu Roschnowo-Mühle ist zum stellvertretenden Gutsvorsteher des Gutsbezirks Roschnowo-Mühle ernannt worden. — Die provinzialständische Kommission für den Chaussee- und Wegebau zu Posen hat den Wegebau-Inspektor Vogt in Rogasen vom 24. d. M. bis zum 20. August d. J. beurlaubt, die Vertretung desselben während dieser Zeit ist dem Regierungsbaumeister Zimmermann zu Obornik übertragen worden. — Die Vertretung des Kreisschulinspektors Lust in Rogasen während der Zeit vom 22. Juli bis zum 3. August d. J. geht auf Pastor Munzel in Oberfitzko über. — Bürgermeister Weise ist von heute ab auf 14 Tage beurlaubt und wird während dieser Zeit von dem Beigeordneten Justizrath Schlacke im Magistrats- und Polizeifache und vom Stadtsekretär Michalek in Polizeianwalts-Geschäften vertreten.

* **Mrotschen**, 21. Juli. [Vergiftung.] Die „Pilzezeit“ hat hier bereits Opfer gefordert. Die Einwohnerfrau K. in dem Dorfe Wirsa hatte Pilze gesammelt und bereitete daraus für ihre Familie, bestehend aus Mann und zwei Kindern, eine Mahlzeit. Wenige Stunden nach Genuß der Pilze stellte sich bei allen, die davon genossen, heftiges Erbrechen ein, und es starben am folgenden Tage die Frau und eins der Kinder, während der Mann und das andere Kind mit dem Tode ringen.

Schneidemühl, 21. Juli. [Brückenbau. Jünglingsverein. Militärkonzert. Anstellung von Lehrerinnen. Vertretung. Gutsverkauf. Ausflug.] Durch das Hochwasser im Frühjahr v. J. wurde, wie viele andere Brücken, auch die sogenannte Laufbrücke der königlichen Ostbahn, welche eine Verbindung der Familienhäuser auf der Bromberger Vorstadt nach der Eisenbahnreparaturwerkstatt über die Küddow herstellt, so stark beschädigt, daß dieselbe durch eine neue Brücke ersetzt werden muß. Der Bau derselben ist dem Unternehmer Mühlengutsbesitzer Drewitz hierselbst übertragen worden. Im Laufe der vergangenen Woche ist bereits mit dem Abbruche der alten Brücke begonnen worden. Damit der Verkehr während des Baues nicht gehindert wird, ist über die Küddow eine Nothbrücke geschlagen worden. Die neue Brücke soll bis zum 1. Oktober cr. fertig hergestellt sein. — Heute machte der evangelische Jünglingsverein einen Ausflug nach der Bierbrauerei Hammer bei Schneidemühl, an welchem auch die evangelischen Jünglingsvereine aus Kolmar i. P. und Jastrow Theil nahmen. Die beiden auswärtigen Vereine wurden auf dem hiesigen Bahnhofe am Vormittage von dem hiesigen Verein empfangen und nach dem Vereinslokale geführt. Von hier zogen sämmtliche Vereinsmitglieder nach der evangelischen Kirche und wohnten dem Gottesdienste bei. Nachmittags begaben sich die Festtheilnehmer unter Vorantritt einer Musikkapelle nach dem Festplatze. Auf dem Hinwege wurde noch in Kaffee „Schweizerhaus“ Halt gemacht. In Hammer konzertirte die Rohledersche Kapelle. Nach der Rückkehr fand in dem Vereinslokale ein Tanzkränzchen statt. — Gestern gab das Trompeterkorps des Ulanen-Regiments von Schmidt Nr. 4 aus Thorn in dem Röderschen Garten hierselbst ein Konzert, welches recht zahlreich besucht war. — An den hiesigen evangelischen Volksschulen sollen zum 1. Oktober cr. noch 2 Lehrerinnen angestellt werden, so daß dann an der Anstalt 4 Lehrerinnen und 14 Lehrer wirken werden. Ueber die Besetzung des Rektorats verlautet nichts. — Die durch den Abgang des Lehrers Bührke nach Posen an der hiesigen städtischen höheren Töchterschule erledigte Lehrerstelle wird vom 5. August cr. durch den Lehrer Werner aus Posen einstweilen bis zur Wiederbesetzung verwaltet werden. — Das zum Weichbilde unserer Stadt gehörige Gut Kalthöfen, welches bisher dem Gutsbesitzer Busse gehörte, ist gestern durch Kauf für die Summe von 40 000 Mark in den Besitz des früheren Gutsbesitzers Evers aus Zehlendorf bei Berlin übergegangen. — Der hiesige katholische Meisterverein machte heute einen Ausflug nach Kaffee „Westend“.

♀ **Neutomischel**, 20. Juli. [Unfälle. Manövermagazin.] Ein Arbeiter in der Heyderschen Dampfschneidemühle zu Eichenhorst, der mit dem Besäumen von Brettern beschäftigt war, kam am 16. d. Mts. aus Versehen der Kreissäge zu nahe und verlor dabei ein Glied des Daumens der rechten Hand. — Der Müllergeselle Trapp aus Alttomischel fiel am vergangenen Dienstag beim Kirschenpflücken so unglücklich vom Baume, daß er schon nach einigen Stunden verstarb. — Während des in der zweiten Hälfte des Monats August cr. im hiesigen Kreise stattfindenden Manövers wird in der Nachbarstadt Neustadt bei Pinne ein Manövermagazin errichtet werden. Das königliche Landrathsamt hierselbst macht die Landwirthe des Kreises darauf aufmerksam, daß im Magazin für gutes Roggenlangstroh ꝛc. die höchsten örtlichen Marktpreise gezahlt werden werden.

Z. **Pleschen**, 21. Juli. [Beurlaubungen. Verkauf zweier Dampfmühlen.] Der Pastor und Königliche Kreisschulinspektor Raddatz hat einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten. Während dieser Zeit wird er vom Pastor Schneider aus Breitenfeld und dem Kandidaten der Theologie Böhme aus Margonin vertreten. — Gegenwärtig befindet sich auch der Steuereinnehmer Bode auf einer vierwöchentlichen Urlaubsreise. Seine Vertretung wird von dem Ober-Kontroll-Assistenten Schulze besorgt. Die beiden in unserer Stadt befindlichen Dampfmühlen, welche bis jetzt im Besitz von Kratochwill, Krause u. Comp. waren, sind durch Kauf an eine Genossenschaft von Rittergutsbesitzern unseres Kreises übergegangen. Der Kaufpreis für diese beiden aufs beste und neuste eingerichteten Dampfmühlen beträgt 140 000 Mark.

—r. **Wollstein**, 22. Juli. [Theater. Diebstahl in Rackwitz.] Die Eröffnungsvorstellung der jetzt hier weilenden Schauspielergesellschaft mußte gestern Abend um 9½ Uhr des plötzlich eingetretenen Unwetters wegen abgebrochen werden. — In der Umgegend unseres Nachbarortes Rackwitz sind in jüngster Zeit eine große Anzahl Diebstähle an Gänsen, Schweinen, Schafen und Naturalien verübt worden, ohne daß es einmal gelang der Diebe habhaft zu werden. Es wurde nun auffallend bemerkt, daß der Todtengräber der dortigen jüdischen Gemeinde Werner, welcher auf dem von der Stadt über einachtel Meile entfernt und isolirt liegenden Friedhofe wohnt, einen recht schwunghaften Handel mit fettem Federvieh betrieb, über dessen Erwerb man sich keine Erklärung machen konnte. Als wieder einmal in dem benachbarten Dorfe Goile bei einem Bauer Schulz des Nachts mehrere Gänse gestohlen wurden, schritt man zur Haussuchung bei W., bei welcher man eine Erdhöhle entdeckte, welche ihren Eingang von der Stube des W. aus hatte und nach dem Friedhofe zu lag. In diesem Versteck fanden sich 2 lebende Schweine, 9 Gänse, Fleisch, Speck, Leinwand und andere Gegenstände, welche von den bestohlenen Bauern als ihr Eigenthum rekognoscirt wurden. Die Untersuchung dürfte wohl ergeben, ob W. der Dieb oder der Hehler einer Bande ist, die hier ihr Unwesen treibt.

♂ **Rawitsch**, 22. Juli. [Verhaftung. Personalien.] Der Kutscher F. hierselbst steht im Verdachte, vor einigen Tagen ein Nothzuchtsverbrechen begangen zu haben. Er ist am Sonntage verhaftet worden. — Der bisherige Schulze und Ortssteuererheber Plewa in Pomotzno ist als solcher wiedergewählt und bestätigt worden, ebenso sind die zu Gerichtsmännern gewählten Wirthe Kluka und Mądry bestätigt worden.

△ **Lissa**, 21. Juli. [Sparkasse. Untersuchung. Vermehrung der Stadtverordneten.] Die städtische Sparkasse veröffentlicht die Ergebnisse ihrer Thätigkeit im letzten Etatsjahr. Die Einlagen betrugen ult. März 1888 1 191 583 M. 01 Pf., der Reservefonds beläuft sich auf 147 646 M. 40 Pf., der Zuwachs an Einlagen und Zinsen beträgt für das verflossene Jahr 111 540 M. 46 Pf., der Gesammtbestand am Schlusse des Jahres (Einlagen, Zinsen und Reservefonds) 1 450 769 M. 87 Pf. — Vor längerer Zeit ist eine Petition an die königliche Regierung abgesandt worden, welche die Ungleichmäßigkeit bei der Einschätzung zur Klassensteuer zum Gegenstande hat und hierfür Abhilfe verlangt. Regierungs-Assessor v. Kamecke hat die Angelegenheit an Ort und Stelle untersucht und es sind zu der hierfür anberaumten Sitzung auch einige der Antragsteller zugezogen worden. Das Ergebniß wird kein erhebliches sein, da ein großer Theil der behaupteten Irrthümer sich alsbald hat aufklären und rechtfertigen lassen. — Eine weitere Petition, die Erhöhung der hiesigen Stadtverordnetenzahl betreffend, hat sich inzwischen durch einen selbständigen Antrag der städtischen Behörden erledigt. Die königliche Regierung ist gebeten worden, die Zahl der Stadtverordneten von 18 auf 24 zu erhöhen. Auf die Bearbeitung der Kommunal-Angelegenheiten wird diese Erhöhung übrigens keinen Einfluß üben. Daß hier gewissenhaft und sorgfältig gearbeitet wird, ist dem Kenner Lissaer Verhältnisse genügend bekannt. Mit Recht wird aber der Umstand hervorgehoben, daß seitens des Publikums fast gar kein Interesse für die öffentlichen Sitzungen gezeigt wird und daß in Folge dessen irrige Urtheile sich schwer berichtigen lassen.

≠ **Fraustadt**, 20. Juli. [Naturspiel. Feuer.] Vor einigen Tagen wurde in dem benachbarten Dorfe Lissen ein Kornhalm mit fünf vollständig entwickelten Aehren entdeckt, die bündelartig den Stengel krönten. — Gestern Abend kurz nach 10 Uhr wurde unsere Einwohnerschaft durch Feuerlärm in Aufregung versetzt. Es war in der auf dem Obermühlplan gelegenen Bockwindmühle des Herrn Rabuske Feuer ausgebrochen, das in kurzer Zeit die ganze Mühle ergriff und auch die benachbarte Mühle des Herrn Paul Scheunert stark gefährdete. Die Thätigkeit der hiesigen Feuerwehr war in Folge des auf dem Obermühlplan herrschenden Wassermangels eine beschränkte, doch konnten die in der Nähe stehenden Mühlen gerettet werden. Erst als die vom Feuer ergriffene Mühle in sich zusammengestürzt und jede Gefahr für die Nachbarschaft ausgeschlossen war, verließ die Feuerwehr die Brandstätte. Obwohl die Mühle und die in derselben befindlichen Vorräthe hochversichert sind, trifft den Besitzer doch ein großer Verlust. Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist bis jetzt noch nichts bekannt; man nimmt Brandstiftung an.

Militärisches.

= **Bromberg**, 22. Juli. [Der Unterricht im Gebrauch der Lanzen] bei einem Theile der Mannschaften des 3. Dragoner-Regiments ist nahezu vollendet. Schon bei den in nächster Zeit beginnenden Brigade- und Divisionsmanövern wird diese Truppe mit der neuen Waffe ihre Uebungen machen. (Ostd. Pr.)

Aus dem Gerichtssaal.

* **Ein interessanter Streitfall**, dem ein gewisser politischer Hintergrund nicht fehlt, kam am Montag in Berlin in 2. Instanz zur Entscheidung. Es handelte sich um einen Streit zwischen den Vorstandsmitgliedern des bekannten Klubs „Hohenzollern“, der den Baron von dem Knesebeck zu einem Privatbeleidigungsprozeß gegen Dr. Biastus (Antisemit) veranlaßt hat. Am Abende des 28. März ward der Kläger im Klub Stimmen für einen von ihm zu stellenden Antrag, daß in den Räumen des Hohenzollernklubs hinfort keinerlei Politik mehr getrieben werden sollte, auch sollten dieselben zu politischen Zwecken nicht mehr hergegeben werden. Dieser Antrag stieß auf Widerstand und hatte die Mitglieder in zwei Lager getheilt. Zu den Widersprechenden gehörte auch der Beklagte, welcher den Antrag schon um deswegen für unausführbar erklärte, weil dem Verlagsbuchhändler Luckhardt seitens des Vorstandes kontraktlich die Befugniß zugesichert worden war, an bestimmten Tagen des Jahres nach freiem Ermessen über sämmtliche Räume des Klubs zu verfügen. Der Beklagte erklärte, daß der Kläger dies wissen müsse und wenn er diese Thatsache den Mitgliedern gegenüber, die er für seinen Antrag gewinnen wollte, verschwieg, so habe er gelogen. Als Herr v. d. Knesebeck bald darauf im Klub erschien, wurde er allerseits mit Vorwürfen über sein Verhalten bestürmt, worauf er erwiderte, daß ihm von diesem Abkommen mit Herrn Luckhardt nichts bekannt gewesen sei. Jetzt nahm der Beklagte Veranlassung, dem Kläger ins Gesicht zu sagen, daß er ein Lügner sei, für dessen Ausscheiden aus dem Vorstande er Sorge tragen werde. Später nahm der Beklagte die letztere Aeußerung insoweit zurück, als er erklärte, gegen ein längeres Verbleiben des Klägers im Vorstande nichts einwenden zu wollen, derselbe sei in Zukunft aber für ihn „Luft“. Wegen dieser beiden Aeußerungen beschritt v. d. Knesebeck den Klageweg, erzielte aber keinen Erfolg; denn das Schöffengericht sprach den Beklagten frei, mit der Begründung, daß durch die Beweisaufnahme thatsächlich erwiesen sei, daß der Kläger die Unwahrheit gesagt und zwar wissentlich. Die zweite beanstandete Bemerkung könne als eine Beleidigung nicht angesehen werden. Gegen dies Erkenntniß legte der Kläger die Berufung ein. Jedoch auch der Gerichtshof zweiter Instanz gelangte wiederum zu einem freisprechenden Urtheil.

Landwirthschaftliches.

⊙ **Aus der Schwetz-Neuenburger Weichsel-Niederung**, 22. Juli. [Von der Ernte.] Die Roggenernte ist hier überall beendet. Da der Roggen nur dünn stand, bleibt sein Ertrag in Körnern und auch im Stroh weit hinter einer Mittelernte zurück. In dem oberen Theile der Niederung hat auch bereits die Weizenernte begonnen. Von dieser verspricht man sich einen Mittelertrag. In der unteren Niederung ist im Frühjahre fast alles Wintergetreide ein Opfer des Wassers geworden und man hat dort deshalb noch wenig geerntet. Das Sommergetreide ist noch grün, seine Ernte wird erst in etwa 14 Tagen beginnen. Die Sommerung hat sich auf gutem Boden in der letzten Zeit etwas erholt, auf schlechtem Boden dagegen sehr unter der Dürre gelitten. Sie wird voraussichtlich auch kaum eine Mittelernte ergeben. Der Klee hat nur einen mäßigen Ertrag geliefert, das Wiesenheu befriedigte meistens. Kartoffeln und Futterrüben, namentlich die früh bestellten, stehen günstig und versprechen einen guten Ertrag. Somit sind die Aussichten der hiesigen Landwirthe durchaus nicht glänzende.

Reisepaß durchs Leben zu nehmen. Kann man sich zum Beispiel etwas Einfältigeres denken als junge Mädchen, — wie man das im Allgemeinen thut, — ängstlich und scheu von der Kenntniß gewisser trauriger Verhältnisse im Leben fernzuhalten, von denen sie doch einmal Kenntniß erhalten müssen? Man läßt ihre Körper sich zu Frauen entwickeln, während man ihren geistigen Menschen in einer Kinderzimmerluft von Unschuld und Naivität eingeschlossen hält, bis jemand — und das oft ziemlich heftig und unvorbereitet — ihnen das Gefängniß öffnet, und dann stehen sie bestürzt und erschreckt einer Wirklichkeit gegenüber, die man ängstlich vor ihnen verborgen hatte. Mit sechzehn Jahren glauben junge Mädchen im Allgemeinen, daß die Männer Heilige und die Erde ein Paradies sei, und daß ihr Leben eigentlich darin bestehen müsse, in diesem Paradiese zusammen mit einem solchen Heiligen während einer langen Reihe glücklicher Jahre zu verweilen. Warum ihnen einen solchen Glauben lassen? Warum sie nicht lehren, das Leben so kennen zu lernen, wie es wirklich ist, und ihnen dadurch den Schmerz zu ersparen, früher oder später enttäuscht zu werden?“

„Das mag schon wahr sein. Aber meinen Sie nicht, daß es grausam sei, schon in der ersten Jugend des Glaubens an Tugend und Glück beraubt zu werden?“ „Nein“, das kann ich nicht finden. Ist es denn grausam, einem Kinde zu erklären, daß der Regenbogen keine wirkliche Brücke sei, sondern nur ein Farbenspiel des Lichts? Uebrigens will ich Niemandem den Glauben an Tugend und Glück rauben, ich will nur, daß man sie da nicht sieht, wo sie nicht zu finden sind. Ich für mein Theil habe niemals Illusionen gehabt, und ich halte mich für einen der glücklichsten Menschen. Ich habe stets geglaubt, daß im allgemeinen die Männer egoistisch, voll Eigenliebe, genußsüchtig und die Frauen kleinlich und klatschsüchtig sind und in Folge dessen war ich niemals überrascht oder erregt, wenn ich diese Fehler bei meinen allernächsten Freunden fand. Ich habe immer erwartet, daß mir das Leben manche Sorge bringen werde, und nahm folglich, als meine Eltern und mein Bruder starben, diesen Verlust als eine natürliche Sache, ein Geschick, das ich mit tausend anderen theile, und über das ich kein Recht habe, mich zu beklagen.“

Es entstand eine minutenlange Pause. Der Lieutenant Bernfelt fühlte sich von unbegrenzter Ergebenheit für Fräulein Stjerne und ihre philosophischen Betrachtungen durchdrungen, aber er sandte einen stummen Stoßseufzer zum Himmel, daß nicht viele solche Frauen, wie sie, geboren werden mögen. Für seinen Theil hatte er es sehr gern, daß junge Mädchen Naivetät und Illusionen besaßen. Auch Caroline und Adele fühlten sich gleichsam von einem kühlen Windhauch berührt. Caroline schauderte und fühlte sich zu gleicher Zeit zu diesem leidenschaftslosen Wesen hingezogen, das seine Ansichten ohne eine Spur von Bitterkeit aussprach, die ähnlichen pessimistischen Aeußerungen über das Leben gewöhnlich zu folgen pflegt. Was Adele betrifft, so hatte sie sich ein für alle Mal entschlossen, alle Aeußerungen von Fräulein Stjerne vortrefflich zu finden, und außerdem empfand sie jene, schwachen Seelen unbewußte Neigung, ihre Gedanken und Ansichten in denen überlegenerer Personen aufgehen zu lassen. Sie betrachtete deshalb ihre Cousine mit einem bewundernden Blicke, nickte zustimmend und seufzte wehmüthig.

„Ach ja, Du hast wirklich in Allem recht . . . Du bist viel klüger und scharfsichtiger als Andere . . . Wer doch seine Kinder auf so verständige Art erziehen könnte!“

Der Lieutenant öffnete seinen Mund, um für seine kleine Braut um Befreiung von Fräulein Stjernes Erziehungsmethode zu bitten, aber Caroline kam ihm zuvor:

„Ach, Fräulein Stjerne, Sie können sich so ruhig und gleichgiltig äußern, weil Sie selbst vielleicht nicht so warm empfinden. Aber glauben Sie nur, wenn man es thut, dann zieht man es vor, zu hoffen und zu glauben und dann betrogen zu werden, als niemals an Etwas geglaubt zu haben . . .“

„Es ist möglich,“ antwortete Fräulein Stjerne ruhig. „Ich weiß, daß es Menschen giebt, die das Leben ohne jede heftige, nervenerschütternde Abwechselung langweilig finden. Aber ich halte das für abnorm, abhängig von einem Krankheitszustand der Seele. Sie zum Beispiel, gnädige Frau“, fuhr sie fort und wendete sich an Caroline, „Sie sehen aus, als litten Sie in der Seele Schmerzen.“

Caroline stutzte und erröthete vor Verdruß. Sie hielt es von einer Fremden wie Fräulein Stjerne für voreilig, auf diese Weise offen über ihren Seelenzustand zu sprechen, und sie war gesonnen, ihr eine zurechtweisende Antwort zu geben. Was aber sollte sie einem Mädchen sagen, das so gleichgiltig und überlegen dasaß, Perlen auf eine Nähnadel steckte und so aussah, als ob es ganz ungenirt dem Lieutenant Bernfelt jederzeit sagen könnte: „Sie, zum Beispiel, Herr Lieutenant, sehen aus, als hätten Sie eine ziemlich einfältige und unentwickelte Knabenseele . . .“

„Nun,“ rief Adele, die da glaubte, daß ihre Cousine ein interessantes Thema aufs Tapet gebracht habe, „kannst Du mir sagen, welche Seelenkrankheit ich habe? Oder bin ich vielleicht ganz gesund?“

„Du?“ antwortete Fräulein Stjerne lächelnd, „Du hast Nesselfieber . . ., weil Du niemals ruhig sein kannst.“

„O pfui!“ rief Adele ärgerlich, „wie prosaisch! Und der Lieutenant, ist er gesund?“

„Jawohl, ich glaube es. Wenn nicht,“ fügte sie mit schelmischem Lächeln hinzu, „dann leidet er möglicherweise an einer gewissen Unruhe, die in der Entwickelungsperiode zu entstehen pflegt.“

Der Lieutenant betrachtete Fräulein Stjerne mit zweifelhaftem Blicke und lachte ein wenig gezwungen, während Adele schnell ausrief:

„Nun sollst auch Du wissen, was Du für eine Krankheit hast! Du hast das kalte Fieber, nicht wahr?“

„Nein, meine Liebste, das habe ich gewiß nicht; ich bin vollkommen gesund, an Körper und an Seele.“

„Ich werde Ihnen sagen, woran Sie leiden, Fräulein Stjerne,“ fiel Caroline ein. „Sie wissen, daß es Menschen giebt, die einen Herzfehler haben, ohne es zu wissen, und der erst nach dem Tode entdeckt wird. Nun, die Krankheit haben Sie, — Sie haben einen Herzfehler, obzwar sie es nicht wissen.“

Fräulein Stjerne wendete sich um und fixirte Caroline.

„Das war gut gesprochen. Und vielleicht auch wahr,“ fügte sie hinzu und beugte sich nieder, um eine Perle auf die Nadel zu bringen.

„Nun, was halten Sie von Fräulein Sterne?“ fragte Adele den Lieutenant, nachdem ihre Cousine sich entfernt hatte.

„Was ich von ihr halte? daß sie elegant, schön gekleidet und — ich vermuthe — auch geistreich ist — und daß sie dem männlichen Geschlecht eine große Wohlthat dadurch erwiesen hat, daß sie nicht heirathete.“

Adele lachte, aber sie fühlte ihre Freundschaft für Fräulein Stjerne eher vermehrt als vermindert.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Berlin, den 23. Juli. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 22		Not	v. 22.
Deutsche 3½% Reichsa.	104 10	104 25	Russ. 4½% Bdkr.-Pfdbr.	96 40	96 50
Konsolidirte 4% Anl.	107 10	107 20	Poln. 5% Pfandbr.	63 40	63 50
Pos. 4% Pfandbriefe	101 [illegible]	101 60	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 10	57 25
Pos. 3½% Pfandbr.	101 30	101 30	Ungar. 4% Goldrente	85 60	85 80
Pos. Rentenbriefe	105 80	105 90	Oestr. Kred. Akt. (ultimo)	162 70	163 50
Oestr. Banknoten	171 40	171 95	Oestr. fr. Staatsb.	95 50	95 50
Oestr. Silberrente	72 75	72 60	Lombarden	52 80	52 10
Russ. Banknoten	208 30	210 10	**Fondstimmung**		
Russ. konf. Anl. 1871	— —	102 —	schwach		

Ostpr. Südb. E. St. A.	105 —	104 75	Pos. Provinz. B. A.	116 —	116 —
Mainz Ludwigsh. dto.	123 75	124 10	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	69 75	69 40	Pos. Spritfabr. B. A.	114 —	112 —
Mekl. Franzb. Friedr.	165 —	164 60	Berl. Handelsgesellsch.	169 50	169 75
Warsch.-Wien. E. S. A.	214 90	216 50	Deutsche B. Akt.	169 70	169 75
Galizier E. St. Akt.	82 75	82 75	Diskonto Kommandit	228 90	229 50
Russ 4% konf. Anl. 1880	89 75	90 30	Königs- u. Laurahütte	136 90	137 —
dto. 6% Goldrente	111 9[illegible]	112 —	Dortm. St. Pr. La. A.	92 10	92 40
dto. zw. Orient. Anl.	64 25	64 55	Inowrazl. Steinsalz.	54 80	54 80
dto. Präm.-Anl. 1866	159 90	159 —	Schwarzkopf	300 —	301 25
Italienische Rente	94 20	95 20	Bochumer	212 —	212 80
Rum. 6% Anl. 1880	106 70	106 60	Gruson	271 —	274 75

Nachbörse: Staatsbahn 95 50 Kredit 162 70 Diskonto-Kom. 228 30 Russische Noten 208 20 (ultimo)

** **Berlin**, 22. Juli. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Mäßige Zufuhr, ruhiges Geschäft. Rindfleisch zog etwas an, sonst unveränderte Preise. Wild und Geflügel. Geschäft still. Wild und Geflügel sehr ausreichende Zufuhr. Preise zurückgegangen. Fische. Zufuhr mäßig. Seezunge und Steinbutten fehlen. Für Krebse wenig Begehr, Preise wenig verändert. Butter Preise fest. Käse sehr lebhaft. Gemüse. Gurken wieder etwas höher. Obst. Blaubeeren und Preißelbeeren etwas billiger, sonst unverändert. Saure Kirschen sind begehrt. Südfrüchte. Unverändert.]

Fleisch. Rindfleisch Ia 54—60, IIa 46—54, IIIa 36—45, Kalbfleisch Ia 54—62, IIa 40—52, Hammelfleisch Ia 46—52, IIa 38—46, Schweinefleisch 48—58 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 75—95 M., Speck, ger. 65—75 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,50—0,60, Rothwild per ½ Kilo 0,40—0,50, Rehwild Ia. 0,65—0,75, IIa. bis 0,60, Wildschweine 0,20—0,40, Kaninchen per Stück — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,00—3,50, Enten alte 0,90—1,10, junge 1,00—1,30, Puten —, Hühner alte 0,90 bis 1,20, do. junge 0,30—0,60, Tauben 0,30 bis 0,45 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 50—72, Zander 100, Barsche — Karpfen große — Mk., do. mittelgroße — Mk., do. kleine —, Schleie 90 M, Bleie kleine — M., Aland 42—47 M., bunte Fische (Plötze ꝛc.) do. 42 M., Aale, große 135 M., do. mittelgroße 115 M., do. kleine 67—89 M. Krebse, große, p. Schock 7,50—10 M., mittelgr. 2,50—5 M., do. kleine 10 Centimeter 120—1,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 108—112 M., IIa. 100—105, schlesische, pommersche und posensche Ia. 107,00—110,00, do. do. IIa. 98,00—105,00 M., ger. Hofbutter 95—100 M., Landbutter 85—90, — Eier. Hochprima Eier 2,45—2,70 M., Prima do. 2,30, kleine und schmutzige Eier 1,95 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Frühe blaue Speisekartoffeln 3,00 M., do. Rosen- 1 M., hiesige neue per 50 Liter 1,50 M., Malta-Kartoffeln — M., Zwiebeln, 4,00 — 5,50 M. per 50 Kilo, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 M., Gurken Schlangen- gr. per Stück 0,10—0,15 M., Blumenkohl, per 100 Kopf holl. 50 M., Kohlrabi, per Schock 0,50 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 bis 4 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,75—1 M., Schoten, per Schffl. 4—6 M., Kochäpfel 6—12, Tafeläpfel, diverse Sorten 10,00—15,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 7,50—8 Mk., Eßbirnen 10—11 M. Kirschen, Werdersche per Tiene 1,75—2,50 M., Stachelbeeren, Werdersche per Tiene — M.

** **Leipzig**, 21. Juli. [Wolle.] Während der Terminmarkt in Kammzug bis zur zweiten Hälfte der verflossenen Woche eine steigende Tendenz verfolgte, trat in den letzten Tagen derselben eine kleine Abschwächung ein. Es schenkten dann die Spinner den Offerten mehr Aufmerksamkeit und wurden Geschäfte analog den Terminnotirungen zu Preisen perfekt, welche sich gegen die der letzten Woche etwas erhöhten. Das Kämmlings-Geschäft belebte sich gleichfalls in der zweiten Hälfte der letzten Woche und zogen die Preise etwas an, so daß sie nach und nach fast wieder das Niveau der Notirungen der jüngsten Kämmlings-Auktion erreichten. (B. T.)

** **Antwerpen**, 20. Juli. Die mit meinem vorwöchentlichen Bericht gemeldete thätige Entwicklung in der Nachfrage für disponible La Plata-Wollen hat sich im Laufe dieser Woche weiter bethätigt. Bis jetzt sind es vor Allem der Norden Frankreichs, sodann die Fabrik in Verviers, welche hier operirten, und beträgt der Gesammt-Umsatz: 299 B. Buenos Ayres und 382 B. Montevideo, zusammen 681 B. La Plata, zum größten Theil gute mittel bis schöne Kammwollen. Preise sind als sehr fest zu bezeichnen. Vorrath: 8775 B. Buenos Ayres (gegen 16 087 B. gleichzeitig 1888) und 6790 B. Montevideo (6858), zusammen 15 565 B. La Plata (22 945) 1561 B. australische (5386) und 953 B. Cap (687). Unser Termin-Markt ist nach einer durchgreifenden sehr schnellen Steigerung (man bezahlte zu Beginn dieser Woche Plata B. Oktober-November bis 6,22½ Frcs.) gegen Schluß dieser Woche etwas zurückgegangen. Diese Reaktion kann jedoch nur als vorübergehend betrachtet werden. Es bleiben am Ende dieser Woche die Preise von französischem Zug um 2½ bis 5 Cts., die von deutschem Zug 2½ Cts. für laufenden und um 5—7½ Cts. für August bis Dezember hinter den Schlußpreisen der Vorwoche zurück. Gesammtumsätze dieser Woche: 1 580 000 Ko. B Zug und 90 000 Ko. A Zug. (B. T.)

Vermischtes.

† **Wiesbaden**, 21. Juli. Großes Aufsehen erregt hier die steckbriefliche Verfolgung des Hofbuchhändlers Rodrian. Derselbe verkaufte vor Kurzem sein Geschäft an den Buchhändler Dittborn, der bald darauf sah, daß das Geschäft vollständig verkracht war. Der Betrogene machte in seiner Verzweiflung seinem Leben durch einen Revolverschuß ein Ende. Der Vater des unglücklichen Mannes, Forstmeister Dittborn, erstattete Anzeige, worauf jetzt die Verfolgung des flüchtigen Rodrian wegen Betruges und Unterschlagung eingeleitet worden ist.

† **Münchener Bier.** Die Bierproduktion in München ist noch immer eine steigende. Der Totalkonsum in der Periode 1888/89 bezifferte sich mit rund 3 Millionen Hektoliter. Die Produktionsreihenfolge der Großbrauereien ist: Spatenbräu, Löwenbräu, Augustiner, Franziskaner, Pschorr, Hacker, Bürgerliches Bräu, Schmederer (Salvator), Münchener Kindl, Hofbrauhaus. Spatenbräu versteuerte 242000, die Uebrigen 223000 bis 125000 Hektoliter Malz, das sind ca. 72000 Hektoliter Bier. Außerdem figurirt das Hofbrauhaus im Budget 1888/89 mit jährlich 1510000 Mark Einnahmen und 1042000 Mark Ausgaben, demnach mit 470000 Mark Reineinnahme. Das Hofbrauhaus hat einen Preis: 22 Pfennige per Liter Winter-, 24 Pfennige per Liter Sommerbier, und zwar sowohl für Kleinwie Großbezug, und den gleichen Preis haben die meisten übrigen Brauereien. Die Münchener Brauereien haben sich übrigens für den Anprall, welchen die demnächstigen Turnerfestgäste zweifelsohne auf die verschiedenen Gambrinusvesten auszuführen gedenken, genügend gerüstet.

† **Wie man in Spanien reist.** Aus Madrid schreibt man der „Frankf. Ztg.": Wenn nur das Reisen in Spanien nicht so beschwerlich wäre! Das Land ist so schön, die Menschen sind so interessant, aber, ach — wer nicht im Stande ist, auf all die tausend kleinen Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des täglichen Lebens zu verzichten, an die wir Nordländer heutzutage weit mehr als die Bewohner des Südens gewöhnt sind; wer nicht über sehr viel Humor und noch mehr Stoizismus verfügt, wer nicht genügend körperlich abgehärtet und anspruchslos genug ist, um sich unbeschadet seines physischen und moralischen Wohlergehens plötzlich zurückversetzen zu lassen in die gute alte Zeit, der bleibe Spanien fern, der sehe sich höchstens die Pyrenäen von ihrer Nordseite und Andalusiens Berge aus dem sicheren Hafen Gibraltars an. Den Verliebten aber rathe ich trotzdem, für ein paar Wochen nach Granada zu gehen; geheilt werden sie nicht werden; im Gegentheil; aber sie werden ja auch wohl in den meisten Fällen nicht nach Heilung verlangen, und außerdem werden sie meist jung sein und ein bischen Strapazen und sehr viel Unbequemlichkeiten nicht sonderlich hoch anschlagen. Am erträglichsten sind für den Reisenden in Spanien noch die Eisenbahnen. Sie sind meist mit französischem Gelde erbaut und werden von Paris aus verwaltet. In Folge dessen sind sie gerade so gut und gerade so schlecht wie die französischen Bahnen auch. Nur fahren sie langsamer, nur sind die Wagen noch etwas veralteter und unbequemer, die Bahnhöfe mit Allem was dazu gehört, so unwahrscheinlich es klingt, noch viel schmutziger, die Anschlüsse noch unmöglicher und man sieht dem Ganzen noch mehr wie in Frankreich an, daß, von den Generaldirektoren bis hinab zu den Schaffnern, jeder einzelne Bedienstete der Gesellschaft felsenfest davon überzeugt ist, daß das Publikum eine Existenzberechtigung nur als Ausbeutungsobjekt für die Eisenbahnkompagnien besitze. Wer dabei etwa glaubt, daß, weil ihm die Gesellschaft ein Billet verkauft hat, er nun auch das Recht erworben habe, befördert zu werden oder in der Wagenklasse zu fahren, für die er sein schweres Geld bezahlte, irrt sich sehr. Nichts da, wenn Wagen zufällig vorhanden sind, ja, wenn nicht, dann nicht, oder morgen; wer wird es denn auch so eilig haben, daß er durchaus an einem bestimmten Tage fahren, zu einer bestimmten Stunde irgendwo ankommen muß, und wer wird so verwöhnt und anspruchsvoll sein, daß es ihm bei 30 Grad Hitze zu viel dünkt, lumpige 24 oder 36 Stunden zu acht in einem Coupé erster Klasse oder zu zehn in einem solchen zweiter Klasse zu fahren; — in den alten Diligenzen war es ja noch weit enger und heißer; sie fuhren noch langsamer, wenn auch nicht viel, noch unregelmäßiger; und theurer ist doch die Eisenbahn auch nicht, oder wenigstens nicht erheblich theurer, als früher die Post war. Dazu haben die Wagen keine der modernen Einrichtungen, welche uns anderswo das Reisen so erleichtern und uns kaum empfinden lassen, daß wir nicht im eigenen Hause weilen; und die Restaurants sind oft so miserabel, daß man erst 24 Stunden gefastet haben muß, um ohne Widerwillen in ihnen essen zu können. Doch wie gesagt, die Eisenbahnen sind für den Reisenden in Spanien noch das Erträglichste; sie könnten noch schlechter sein, aber wehe dem, der den spanischen Post- und Telegraphenbeamten in die Hände fällt. Die unbeschreibliche Langmuth des Publikums wird nur von der ebenso unbeschreiblichen Bornirtheit und Indolenz der Bediensteten hoch und niedrig übertroffen. Der ganze Unterschied zwischen den höheren und den niederen Beamten ist dabei der, daß die höheren in ihrem Verkehr mit dem Publikum wenigstens gewisse äußere Formen zu beobachten pflegen, die man, wenn man von der Sache selbst absieht, wohl mit Höflichkeit bezeichnen könnte, und daß die niederen ihre übrigen Qualitäten oft noch mit Grobheit und Impertinenz würzen. Der spanische Post- und Telegraphendienst ist so erbärmlich, daß ich ohne Uebertreibung sagen zu können glaube, daß beides in der Türkei besser ist und nirgend in Europa auch nur annähernd so schlecht. Wer in Spanien reisen und sich viel Aerger, viele Enttäuschungen ersparen will, der sehe darum zu, daß er so wenig wie möglich mit den Behörden, welche anderswo bestimmt sind, den öffentlichen Verkehr zu fördern und zu erleichtern, in Berührung komme; er lasse sich nie eingeschriebene Briefe senden, vor Allem aber nie Briefe mit deklarirtem Werth.

† **Mehrere Erdbeben**, freilich ohne ernste Folgen, werden aus Oesterreich gemeldet. In Payerbach (Niederösterreich) wurde ein Erdbeben mit zweimaligen Stößen am Sonnabend um 7 Uhr 55 Min. früh verspürt. Dasselbe fand in der Richtung von Nord nach West statt und hat 7 Sekunden lang angedauert. Laut telephonischer Mittheilung vom Schneeberg an den österreichischen Touristenklub wurde das Erdbeben auch in Reichenau und den umliegenden Ortschaften verspürt. Auch in Eichberg (Steiermark) am Semmering war ein Erdbeben fühlbar. Sonnabend gegen 8 Uhr Morgens hat daselbst eine heftige, einige Sekunden andauernde Erderschütterung stattgefunden, welche von unterirdischem Getöse begleitet war. Eine Frau, die eben mit dem Ordnen des Zimmers beschäftigt war, wurde mehrere Schritte weit zurückgeschleudert, und ein auf dem Felde beschäftigter Bursche verlor den Halt. Gläser und andere Gegenstände in den Sommerwohnungen schlugen krachend aneinander. Das Erdbeben wurde von den meisten Sommerparteien und Landleuten wahrgenommen, nur in einem Punkte divergiren die Angaben der verschiedenen Personen: die Meisten verspürten ein heftiges Schwanken, während Andere das Erdbeben mit einem Kanonenschusse verglichen. Erwähnenswerth ist noch, daß kurze Zeit darauf, um 9 Uhr Morgens, ein heftiges Gewitter niederging.

† **Gottfried Keller** ist allen Huldigungen, die ihm zu seinem 70. Geburtstage am 19. d. M. zugedacht waren, entgangen und hat sich in einen stillen Winkel der Urschweiz zurückgezogen. Im vergangenen Jahre hatte sich, wie die „N. Zür. Ztg." berichtet, ein Ausschuß von Bekannten und Freunden des Dichters gebildet und erwogen, in welcher Weise ihm an seinem siebzigsten Geburtstage ein äußeres Zeichen der Verehrung gewidmet werden könne, die er in allen Kreisen der Gebildeten und in unserer ganzen Bevölkerung genießt. Der Ausschuß einigte sich dahin, eine Gottfried Keller-Medaille als bleibendes Zeichen der Erinnerung an diesen Tag herstellen zu lassen. Kein Geringerer als Prof. Arnold Böcklin hat sich bereit erklärt, das Modell zu einer solchen Medaille herzustellen. Das Original dieser Medaille soll dem Dichter überreicht werden. Außerdem beschloß das Komite, eine größere Anzahl von Bronze-Abdrücken dieser Medaille prägen zu lassen, um jeden Verehrer Kellers in den Stand zu setzen, ein Erinnerungszeichen von dauerndem künstlerischen Werthe zu erwerben und um zugleich ein getreues Bild des Dichters in bleibendem Metalle der Nachwelt zu überliefern. Diese Denkmünze trägt auf der Vorderseite das Relief-Portrait Gottfried Kellers und auf der Rückseite eine künstlerisch durchgeführte Versinnbildlichung des poetischen Schaffens des Meisters, wie sie nur unter der Hand eines Böcklin entstehen konnte. Die Schweizer im Auslande haben es sich nicht nehmen lassen, dem patriotischen Dichter ebenfalls eine Ehrengabe zu spenden. Das Zentralkomite des schweizer Unterstützungsvereins im Auslande (mit dem Sitze in Berlin) überreichte als Gabe der Schweizer im Auslande eine Adresse, sowie einen silbernen Lorbeerkranz und einen Pokal. Die Schweizer in Böhmen haben eine besondere Gabe gestiftet. Eine Anzahl Berliner Verehrer übersandte dem Dichter ein Geschenk, welches in inniger Weise auf den einstigen Aufenthalt Gottfried Kellers in Berlin Bezug nimmt. Es sind dies zwei Bilder in Wasserfarben: das eine stellt das damalige Wohnhaus Kellers in der Bauhofstraße dar, während das andere eine Ansicht von Tegel, des vom Dichter oft besuchten und auch in seinen Werken erwähnten Ortes, zeigt. Eine beigefügte Zuschrift führt die Namen der Geschenkgeber auf, an erster Stelle denjenigen des Grafen Moltke, eines warmen Verehrers von Keller. Zahlreich sind die übrigen von nicht näher gekannten Verehrern gestifteten Festgaben, welche in dem Hause Kellers von nah und fern eintrafen und den bescheidenen, jedem äußeren Prunke abholden Mann zum Theil vielleicht in einige Verlegenheit versetzen dürften.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

2. Schleuse

vom 2?. bis 22. Juli, Mittags 12 Uhr.

August Krege VIII. 1232, Güter, Berlin-Bromberg. Wilhelm Markowski IV. 589, Ziegelsteine, Bromberg-Labischin. Friedrich Halle VIII. 2971, Steinkohlentheer, Berlin-Bromberg. Stanislaus Zitzkowski V. 419, leer, Bromberg-Aniela. August Witt (Verch) IV. 590, Ziegelsteine, Bromberg-Labischin. Paul Gomulski III. 1628, leer, Kulm-Fuchsschwanz.

Holzflößerei.

Von der Weichsel: Tour Nr. 188, H. A. Nr. 94, B. Ernst-Bromberg für das Berliner Holz-Kontor-Berlin mit 47½ Schleusungen ist abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:

Tour Nr. 189, 190 H. A. Nr. 123, 124, 125, 126, 127, Fr. Bengsch-Bromberg für Th. Franke-Berlin.

Von der Oberbrahe: Tour Nr. 35, O. Weber-Bromberg für Selig Salomo-Berlin mit 1 Schleusung.

Amtliche Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von dem Dorfe Jedlec Band II Seite 134 Blatt Nr. 66 auf den Namen der **Katharina Kubasik** verwittwet gewesenen **Adamek**, welche mit ihrem Ehemann **Josef Kubasik** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, in Jedlec belegene Grundstück

am 18. September 1889,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 14,71 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 3,89,70 Hektar zur Grundsteuer, mit 36 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 11749

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abth. III, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 19. September 1889,

Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Pleschen, den 17. Juli 1889.

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Stanislaus Cylkowski** zu Mogilno wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 23. Mai 1889 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 23. Mai 1889 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben. 11748

Mogilno, den 19. Juli 1889.

Königl. Amtsgericht.

Am 24. Juli cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher verschiedenes

Mobiliar

zwangsweise versteigern. 11787

Schoepe,
Gerichtsvollzieher in Posen.

Verkäufe * Verpachtungen

Bekanntmachung.

Die nachstehenden Arbeiten zum Bau je eines **Locomotiv-Schuppens** auf den **Bahnhöfen Jarotschin** und **Ostrowo** sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden: 11645

Loos I. Klempnerarbeiten;
Loos II. Glaserarbeiten;
Loos III. Maler- und Anstreicher-Arbeiten.

Bezügliche Angebote sind versiegelt postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum Eröffnungstage am Donnerstag, den **1. August d. J., Vormittags 11 Uhr**, an uns Luisenstraße Nr. 8 einzureichen.

Die zugehörigen Angebotsunterlagen liegen während der Geschäftsstunden in unserem technischen Bureau zur Einsicht aus und können auch gegen gebührenfreie Einsendung von 1,0 Mark für jedes Loos von hier bezogen werden.

Zuschlagsfrist 14 Tage.

Posen, den 16. Juli 1889.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt. (Direktionsbezirk Breslau.)

Ich beabsichtige meine

2gängige Windmühle

mit circa 5 Morgen Ackerland an einen tüchtigen intelligenten Müller auf mehrere Jahre zu verpachten. Hierauf Reflektirende wollen sich an mich wenden. 11743

Ludwig Tucholke,
Drachowo.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch **billigster.** | ½ Kg. genügt für **100** Tassen. 10673

feinster Chocolade.

Ueberall vorräthig.

Kiefern-Verkauf auf dem Stamme.

Königliche Oberförsterei Lutau, Westpreußen, Postort Kl. Lutau bei Linde (Ostbahn).

In der Königlichen Oberförsterei Lutau sollen für die nächsten 5 hintereinander folgenden Wirthschaftsjahre vom 1. Oktober 1889 bis dahin 1894, jährlich:

A. Loos Nr. 1.
aus den Jagen: 116 c. d. 117 a. 118 a. 128 b. c. d. 129 c. 130 b. 155 a. c. des Belaufes Kl. Lutau,
aus den Jagen: 102 c. 119 a. 120 a. 126 b. 133 a. b. 148. 159 a. c. des Belaufes Wilhelmsbruch,
aus den Jagen: 179 c. 181. 189. 184 des Belaufes Cottashain.

Zusammen ca. 5000 Festmeter Kiefern-Derbholz bis zu 7 Ctm. Zopfstärke herab, sowie

B. Loos Nr. 2.
aus den Jagen: 48. 51. 67 b. 69. 71 a. b. d. 86 a. 84 des Belaufes Neuhof,

ca. 1200 Festmeter Kiefern-Derbholz bis zu 7 Ctm. Zopfstärke herab, vor dem Hiebe auf dem Stamme in vorbezeichneten 2 Loosen **im Wege des schriftlichen Aufgebotes, verkauft werden.** Die Gebote sind pro Festmeter der nach erfolgtem Einschlage durch Aufmessen 2c. zu ermittelnden wirklichen Derbholzmasse in Mark und vollen Pfennigen mit der unterschriftlich zu vollziehenden ausdrücklichen Erklärung, daß sich Bieter den allgemeinen und besonderen Verkaufsbedingungen der Forstverwaltung rückhaltlos unterwirft, abzugeben und in versiegelten mit der Aufschrift „Holzsubmission auf stehende Kiefern in der Königlichen Oberförsterei Lutau" versehenen Umschlägen bis zum

20. August cr.,
Abends 10 Uhr,

hier einzureichen. Später eingehende Offerten werden nicht berücksichtigt. Die Eröffnung der eingegangenen Offerten wird am 21. August cr., Vormittags 10 Uhr, in meinem Geschäftslokale zu Kl. Lutau, in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen. Der Zuschlag wird im Termin selbst ertheilt, wenn die von der Forstverwaltung aufgestellte Einheitstaxe, welche 11747
bei Loos Nr. 1 pro Festm. Kiefern-Derbholz = 10,60 M.
bei Loos Nr. 2 pro Festm. Kiefern-Derbholz = 9,00 M.
beträgt, erreicht oder überstiegen wird, andernfalls entscheidet, wenn der versteigernde Beamte die Höchstgebote als bedingt annehmbar bezeichnet, die Königliche Regierung und bleibt der Höchstbietende dann 4 Wochen an sein Gebot gebunden. Wird das Höchstgebot gleich im Termin als unannehmbar bezeichnet, so ist eine meistbietende Steigerung unter den erschienenen Submittenten gleich im Termin nicht ausgeschlossen. Die sofort nach dem Zuschlage zu erlegenden Kautionen betragen
bei Loos Nr. 1 = 15 000 M.,
bei Loos Nr. 2 = 5 000 M.

Die Aufarbeitung des Holzes erfolgt für Rechnung der Forstverwaltung, wogegen die Bestimmung über Ausnutzung dem Käufer überlassen bleibt. Das Stock- und Reiserholz, sowie alles in den Schlägen stehende Material anderer Holzarten außer Kiefern, ist nicht Gegenstand dieses Verkaufes. Die speziellen Verkaufsbedingungen können im hiesigen Geschäftslokale eingesehen oder gegen Erstattung der Kopialien von hier bezogen werden.

Die Förster Kahler zu Forsthaus Kl. Lutau, Schultchen zu Forsthaus Wilhelmsbruch, Olschewski zu Forsthaus Cottashain, sowie der Revierförster Gottschalk zu Forsthaus Neuhof sind angewiesen, diejenigen Jagen, in welchen der Hieb erfolgen soll, auf Verlangen vorzuzeigen.

Kl. Lutau, den 15. Juli 1889.

Der Königl. Oberförster.
Reinhard.

Mein Gasthof,

verbunden mit **Materialgeschäft**, sehr gelegen, in **Kirchplatz-Borui**, ist zum 1. Januar 1890, zu verpachten.
Emil Ransch, Kirchplatz-Borui.

E. Reitpferd, 6 J. d. d. Truppe geritten, ist zu verkaufen 11780
Gr. Ritterstr. 10, I.

Donnerstag, den 25. d. M., Vormittags 10 Uhr, wird auf Bahnhof Dombrowka ein ca. 11709

dreijähriger fetter Ochse

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Kauflustige werden eingeladen. **Der Bahnhofsvorsteher.**

Montag, den 5. August d. J., Vormittags 10½ Uhr, werden auf Dom. Niedzwiady bei Jaraczewo

10 Stück Kühe u. circa 50 Stück Jungvieh

reiner Oldenburger Race, gegen Baarzahlung verauktionirt.

Bei rechtzeitigen Anmeldungen werden Wagen zu den 9.39 und 10,11 Uhrzuge zur Abholung nach Bahnstation Woyciechowo gestellt

Dom. Niedzwiady.



Bock-Auktion zu Narkau

bei Dirschau

am **Mittwoch, den 11. September cr., Vormittags 11 Uhr, über circa 70 Vollblutthiere des Rambouillet-Stammes.** 11755

Verzeichnisse auf Wunsch.
R. Heine.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Miethe-Gesuche

Ein rentables 11800

Drogengeschäft

wird zu kaufen gesucht.
W. Zielinski,
per Adr.: v. Stabrowski, **Exin.**

Gutstausch.

Auf mein Berliner Haus suche ich ein Gut mit nur festen Hypotheken einzutauschen. Haus schön mit festen Hypotheken, Preis 70 000 Thaler, Guthaben 25 000 Thlr. Agenten streng verbeten. Gefl. Off. erb. unter **A. 757** an die Exp. d. Ztg.

Roggenrichtstroh

und **Roggen-Maschinen-Langstroh** wird fortwährend gekauft.
Offerten erbeten. 11789
Königliches Proviant-Amt
in Posen.

Dreschmaschinen, Roßwerke, Häckselmaschinen, Reinigungsmaschinen, Säemaschinen, Erdwalzen, Pflüge aller Art
empfiehlt in stabiler Ausführung zu ermäßigten Preisen. 10787
Maschinenbau-Anstalt
J. Moegelin in Posen.

Eröffnung.

Hierdurch beehre ich mich anzuzeigen, dass ich mit heutigem Tage mein

Lithographisches Institut

sowie eine **Steindruckerei** mit **Hand- und Schnellpressenbetrieb** eröffne. Indem ich mein Unternehmen geneigtem Wohlwollen empfehle, bitte ich um gütige Unterstützung. 11769

R. Groeger,
Posen, Bergstrasse 12b.

SCHERING'S PEPSIN-ESSENZ

nach Vorschrift von **Dr. Oscar Liebreich**, Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin. Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis p. ¹/₁ Fl. 3 M. ½ Fl. 1,50.

Schering's Grüne Apotheke
Berlin N., Chaussee-Straße 19.
Niederlag. i. fast sämmtl. Apotheken u. d. renommirt. Drogenhandl. Briefl. Bestellungen werden prompt ausgef.

Eiserne **I-Träger**, alte **Eisenbahnschienen**, eiserne **Fenster** und **Säulen, Drahtnägel**, sowie sämmtliche **Baubeschläge** offerirt in großer Auswahl zu billigsten Preisen 9044

T. Krzyżanowski, Posen, Schuhmacherstr. 17.

Wir empfehlen unser



großes Lager aller Arten

Fahrräder

in vorzüglichster Bauart, aus den größten deutschen Fahrradwerken, welche durch **Eleganz, Dauerhaftigkeit** und **leichten Gang** erfolgreich mit den besten englischen Rädern concurriren. **Zweiräder u. Dreiräder** für **Erwachsene u. Kinder** zu billigsten Fabrikpreisen, auch gegen Ratenzahlungen. Illustrirte Preislisten gegen Einsendung von 15 Pf. in Marken franco erhältlich. — **Reparaturen** aller Systeme in eigener Werkstatt sachverständig, schnell und preiswerth.

Jul. Dressler & Co., Breslau, Ring 49,
Fahrrad-Fabrik, Reparatur-Werkstatt, Schleiferei, Vernickelungs- und Emaillir-Anstalt. 10788

Prämiirt: Brüssel 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881.

Burk's China-Weine.

Analysirt im Chem. Laborator. der Kgl. württ. Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart. — Von vielen Aerzten empfohlen. — In Flaschen à ca. 100, 260 und 700 Gramm. Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurgebrauch.

Burk's China-Malvasier, ohne Eisen, süss, selbst von Kindern gern genommen. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.—.

Burk's Eisen-China-Wein, wohlschmeckend und leicht verdaulich. In Flaschen à M. 1.—, M. 2.— u. M. 4.50.

Mit edlen Weinen bereitete Appetit erregende, allgemein kräftigende, nervenstärkende und Blut bildende diätetische Präparate von hohem, stets gleichem und garantirtem Gehalt an den wirksamsten Bestandtheilen der Chinarinde (Chinin etc.) mit und ohne Zugabe von Eisen.

Man verlange ausdrücklich: **Burk's China-Malvasier, Burk's Eisen-China-Wein u. s. w.** und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beigelegte gedruckte Beschreibung.

In Posen zu haben in der **Aesculap-Apotheke** und in der **Rothen Apotheke.** 820

Große Gewinnchance.

Die Erste Stuttgarter Serienloos-Gesellschaft ist die älteste und solideste Gesellschaft Deutschlands, welche ihren Mitgliedern die größte Gewinnchance bietet. Jeden Monat findet eine Prämienziehung statt, **wobei jedes Loos unbedingt mit einem Treffer gezogen werden muß. Nächste Ziehung am 1. August 1889.** Haupttreffer **Mk. 300,000; 165,000; 150,000; 96,000; 75,000; 60,000; 30,000 etc. etc.** Jahresbeitrag Mk. 42, vierteljährlich Mk. 10,50 Pfg., monatlich Mk. 3,50 Pfg. Statuten versendet **F. J. Stegmeyer, Stuttgart.**

Altes Zinkblech, Zinkabfälle etc.

kauft jedes Quantum 10619

Heinrich Liebes,
Kanonenplatz 11.

Formulare

zum

Geschäfts-Verzeichniss der Referendare

(§ 25 des Regulativs vom 1. Mai 1883)

werden in der

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel)

in POSEN

stets vorräthig gehalten.

Miethe-Gesuche.

Ein Laden mit 2 großen Schaufenstern ist **Friedrichsstr. 30** zu vermiethen. Näheres bei **Reinstein**, Kleine Ritterstraße 11.

Gesucht!

2 unmöblirte Zimmer nebst Burschengelaß und Pferdestall in möglichster Nähe des Berliner Thores. Offert. unter **L. R. 33** an die Exped. d. Blattes erb. 11680

Eine Sommerwohnung
ist noch zu vermiethen. 11772
Zoologischer Garten.

Schuhmacherstr. 6

Wohnung von 3 Zimmern u. Küche, hell u. freundlich, für 315 M. zu verm. Näheres Friedrichsstraße 31, im Bankgeschäft. 11758

Schuhmacherstr. 6

Wohnung von 4 Zimmern u. Küche, hell u. freundlich, für 390 M. zu verm. Näheres Friedrichsstraße 31, im Bankgeschäft. 11759

Gr. Ritterstr. Nr. 10 im 1. Stock
4—6 Zim. v. 1. Okt. miethsfrei, daselbst 2 Pferde-Ställe u. 2 Wagenremisen.

Wilhelmsplatz 18
ist ein Laden und eine Wohnung von 3 Zimmern zu verm. 11760

Gr. Gerberstr. 36 eine Part.- u. eine Kellerwohnung zu verm.

Freundliche Wohnungen
à 4 Zimmer u. Zubehör z. 1. Okt. zu verm. Näh. Mühlenstr. 20, I. Et. l.

---

2 möbl. Zimmer, I. Stock, per August Mühlenstr. 21 zu verm.

Zwei freundliche

Kellerwohnungen,

bestehend aus einem resp. zwei Zimmern, sind sofort zu vermiethen
11793 Grabenstraße Nr. 13.

Breslauerstr. 34 ist eine freundl. Wohnung, II. Etage nach vorn, 2 Zimmer, Alkoven, Küche und Zubehör, per 1. Okt. cr. zu vermiethen.

Versetzungshalber wird zum 1. Okt. d. J. eine

herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Waschküche, Badezimmer. Boden u. Keller frei. 11792
Grabenstraße Nr. 13.

Berlinerstr. 2 part. 1 großes gut möbl. Zimmer mit Entree per 1. August zu verm. 11796

Untere Mühlenstr. 9, Ecke Königspl., III. Et. 3 Z., Küche 2c. zu verm.

Untere Mühlenstr. 9, Ecke Königspl., möbl. Zimm. part. u. III. Et. zu v.

Stellen-Angebote.

Gesucht wird **zum 1. Oktober** oder auch **eher** 11706

eine Wirthschafterin

in gesetzten Jahren, welche im Kochen, Milchwirthschaft, sowie in der Aufzucht von Jung- u. Federvieh gründlich erfahren ist. Zeugnißabschriften nebst Angabe der Gehaltsansprüche sind zu senden an das
Dom. Bergvorwerk
bei Bomst.

---

100 bis 200 tüchtige Erdarbeiter

finden bei einem täglichen Verdienst von mindestens **2 M. 45 Pf.** in unserm Tagebau dauernde Beschäftigung. Freie Wohnung u. billige Verpflegung in der gewerklichen Kaserne. 11560

Grube „Concordia"
bei Nachterstedt,
Prov. Sachsen.

Ich suche zum sofortigen Antritt

2 tüchtige Malergehülfen

bei hohem Lohn und dauernder Arbeit. 11707

B. Manikowski,
Maler in Kempen.

Für mein Weiß-, Wollwaaren- und Handschuh-Geschäft suche

2 tüchtige Verkäuferinnen

per sofort. 11751

J. Levy,
Friedrichsstr. 1.

Für mein **Eisenwaarengeschäft** suche per sofort einen 11802

Lehrling

der polnischen Sprache mächtig.
Isidor Boas, Gnesen.

Ein sehr tüchtiger 11765

Verkäufer,

Manufakturist, der poln. Sprache vollst. mächtig, wird verlangt für Posen. Briefe Exp. d. Ztg. **M J. 747.**

Eine perf. **Köchin**, die in gr. Restaurants in Stellg. war, wird gesucht Markt 76, I. Meld. Vorm. 10—11 und Nachm. 3 und 4 Uhr.

Ein junger Mann

findet auf einer größeren General-Agentur sofort Stellung. Offerten sub V. E. 778 in der Exped. dies. Zeitung erbeten. 11784

Eine Seminaristin

zur Ertheilung von Nachhilfestunden wird gesucht. Off. unt. Chiff. J. 89 postl. erbeten. 11785

Ein kräftiger Laufbursche

wird verlangt 11774

C. W. Paulmann,
Riemer- u. Sattlermeister,
Wilhelmsstr. 23.

Haushälter

verlangt per sofort oder später

S. Kantorowicz,
11799 Markt 68,
Leinen- u. Teppich-Lager.

Köchin

für feines Restaurant (Weinstube) per 1. August a. c. bei **hohem** Salär gesucht. Zeugnißabschriften nebst Gehaltsansprüchen befördert die Exp. d. Zeitung. 11756

Gesucht

wird ein

Lehrling

mosaischer Confession, mit guter Schulbildung, von auswärts zum sofortigen Antritt. 11752

Siegfr. Pincus & Co.
Wein- und Colonialwaarengeschäft.

Einen **unverheiratheten, nüchternen** Kutscher, der seine Dienstzeit beim Militär beendet, sucht zum 1. August cr.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel) 11507

Ein Tischler find. öfter während mehrerer Tage Beschäftigung Wilhelmsstraße 28, Hof links 2 Treppen. 11795

Zum Bau

einer Bahn von Gnoien nach Grammow (Mecklenburg-Schwerin) werden Arbeiter bei hohem Lohn gesucht. Meldung bei den Schachtmeistern in Gnoien. 11704

Ich suche zum sofortigen Antritt

einen Lehrling

mit schöner Handschrift und guter Schulbildung **Max Czapski,**
11700 Lindenstraße 4, I.

Stellen-Gesuche.

Als

Administrator

oder erster, selbständiger Inspektor suche Stellung, 37 Jahr, evangelisch, der poln. Sprache mächtig, in gegenwärtiger Stellung 12½ Jahr, mit Erfolg gewirthschaftet, Abgang erfolgt wegen Gutsverkauf, ausgezeichnete Referenzen vorhanden. Gefl. Offerten werden erbeten unter **M. 1205** an **Rudolf Mosse, Breslau.** 11708

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.